

Dienstag den 12. Juni 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Vertriebener Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
wältigen Postzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Reklame Teil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

66850 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Besetzung der russischen Mandchurie durch Japan.

Preuentag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Berlin, 9. Juni.

Ein Preuentag der Fortschrittlichen Volkspartei ist am Sonnabend abend unter erfreulich starker Beteiligung im Restaurant „Rheingold“ zu Berlin zusammengetreten. Die Abhaltung eines preußischen Landesparteitages ist beschlossen worden auf dem allgemeinen Parteitag im Herbst 1912. Zur Teilnahme berechtigt sind die preußischen Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses, die Reichstagsabgeordneten, sowie für einen preußischen Wahlkreis vertreten, die preußischen Landtagsabgeordneten und die Vorsitzenden der preußischen Provinzial- und Bezirksverbände, sowie Delegierte der preußischen Landtagswahlkreise.

Als Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses eröffnete Reichstagsabgeordneter Dr. Wiemer den Preuentag mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen fruchtbar, vom Geiste der Einigkeit getragen und der Partei und dem Vaterlande förderlich sein werden. Auf Vorschlag des Abg. Dr. Wiemer wird zum Vorsitzenden des Preuentages der Vizepräsident des Reichstages, Geheimrat Dove, gewählt und zu seinen Stellvertretern der Vorsitzende der Berliner Parteiorganisation Reichstagsabgeordneter Kopisch und der stellvertretende Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion Justizrat Lippmann. Als Schriftführer werden gewählt Landtagsabgeordneter Langen, Landtagsabgeordneter Hermann und Chefredakteur Nebelung.

Der Vorsitzende, Abg. Dove, gibt in seiner Begrüßungsansprache der Überzeugung Ausdruck, daß der Krieg eine große Umwälzung nach links und eine Demokratisierung des gesamten Staatswesens herbeiführen wird.

Nach einer kurzen Geschäftsausordnungsdebatte erhält das Wort der Reichstagsabgeordnete Dr. Wiemer zu einem Referat über

Österbotshafft und Verfassung.

Der Redner führte aus: Der Preuentag ist einberufen zur Stellungnahme der preußischen Organisationen der Partei zu den durch die Österbotshafft aufgeworfenen Fragen, zur Klärung etwaiger Meinungsverschiedenheiten und zur Vorbereitung der kommenden gesetzgeberischen Arbeit. Die Stellungnahme ist um so notwendiger, als die Österbotshafft keinen entsprechenden Widerhall in den Parlamenten gefunden hat. Wir begrüßen die Botshafft mit Genehmigung. Sie enthält Gedanken und Anforderungen, für die wir seit Jahrzehnten gekämpft haben. Die Willenskundgebung des Trägers der Krone legt die Richtung der Entwicklung unabhängig von den jeweiligen Ministerien fest. Ein Zurück gibt es nicht. Der Bruch einer solchen im Kriege gegebenen feierlichen Zusage würde verhängnisvoll sein. Wir billigen die Grundzüge. Wir verlangen mehr. Es ist befremdlich, daß selbst im Kriege bei der Besetzung der Amtsräte mit der Durchführung der Gleichberechtigung nicht Ernst gemacht ist. Das Staatswohl verlangt einen verstärkten Einfluß der Volksvertretung.

Wir befürworten uns zu dem Gedanken der parlamentarischen Regierungssform. Die freie und freudige Mitarbeit aller Mitglieder des Volkes kann nur gesichert werden, wenn allen Volksgenossen die Möglichkeit eröffnet wird, sich an der Geschiebung wirksam zu beteiligen, wenn die Gewalt geschaffen wird, daß der Wille des Volkes auch in den Handlungen der verantwortlichen Regierungsstellen zum Ausdruck kommt. Die Beschlüsse des Verfassungsausschusses zu dieser Frage bedeuten einen Schritt vorwärts, aber mit Paragraphen ist wenig getan. Die Hauptfahrt ist die Schaffung der partypolitischen Voraussetzungen für ein parlamentarisches System das besser als das burokratische den Volkswillen zur Geltung bringt. Eine Veränderung der für eine Reformarbeit in Frage kommenden Parteien, insbesondere für die Neuwahlen zum Reichstag und Landtag, muß herbeigeführt werden. Im Anschluß daran kennzeichnet der Redner die Verhandlungen des Verfassungsausschusses über die Neuordnung der Wahlkreise und die über die Einführung der Verhältniswahl. Er erörtert sodann die Frage, ob die infor-

politische Neuordnung jetzt oder nach dem Kriege durchgeführt werden soll. Gewiß hat das deutsche Volk den unerschütterlichen Willen, für den siegreichen Endkampf das Letzt einzulegen, aber es muß fordern, daß das, was an Reformen heute schon möglich ist, unverzüglich durchgeführt wird, und daß insbesondere bessere Grundlagen für die Neuwahlen geschaffen werden, zumal die Fülle der Aufgaben, die nach dem Friedensschluß zu lösen sein werden, kaum genügend Zeit und Sammlung für diese Reformarbeit lassen wird. Der entschlossene Ausbau des Staatswesens im demokratischen Geiste wird auch die Mär zerstören, als sei Deutschland und Preußen ein Hort volksfeindlicher freiheitbedrohender Reaction. Er wird die Verständigung erleichtern und den Friedensschluß beschleunigen.

Der demokratische Gedanke schreitet siegreich durch die Welt. Wir wünschen lebhaft, daß auch in Preußen und Deutschland Krone und Regierung, wie Kaiser Karl in Österreich, sich offen zum Geiste einer wahren Demokratie bekennt. Auch die Türken und Bulgaren sind Anhänger des demokratischen Staatswesens. Das Bündnis der Mittelmächte wird um so fester sein, wenn die Völker und die Regierungen sich einig fühlen in dem Grundgedanken fortschrittlicher, freiheitlicher, demokratischer Staatsentwicklung. Aus diesem Kriege muß ein verlässliches, freiheitlich ausgebautes Preußen und Deutschland hervorgehen. (Lebhafte Beifall.)

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an.

Die Verhandlungen werden Sonntag vormittag fortgesetzt.

Von den Fronten.

Der Abendbericht vom 9. Juni.

B.Z.B. Berlin, 9. Juni, abends. (Amtlich.)

Nach Abschluß der Kämpfe des gestrigen Tages haben bisher keine neuen Angriffe der Engländer zwischen Ypern und Armentieres stattgefunden.

An den anderen Fronten nichts Neues.

Der Heeresbericht vom 10. Juni.

B.Z.B. Großes Hauptquartier, 10. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Kämpfabschnitt zwischen Ypern und dem Ploegsteert-Walde war nach ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst gegen Abend, vornehmlich auf den Flügeln, gesteigert. Nachts ließen mehrfach englische Kompanien gegen unsere Linien vor; sie wurden überall abgewiesen.

An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Geschäftstätigkeit fast durchweg gering.

Bei Aulnecourt, an der Oise, südlich von Beine, in der West-Champagne, an der Nordostfront von Verdun und im Aixmont-Walde drangen unsere Stoßtrupps in die französischen Gräben ein und lehnten mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungsstoßes bei Flirey blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

Der Gegner verlor vorgestern 10, gestern 6 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer.

Vor einigen Tagen hat Bismarckwehr Müller seinen 14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem

Deutschen Kriegsschauplatz und an der

Mazedonischen Front nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Westen.

Ruhepanne in Flandern und im Artois.

B.Z.B. Berlin, 10. Juni. Im Wytschaete-Abschnitt hielt am 9. Juni die englische Erschöpfung an. Auch die Artillerietätigkeit blieb in mäßigen Grenzen, lediglich am Ypern-Kanal nahm sie nachmittags zu. Sie steigerte sich in den Abendstunden gegen die deutschen Artilleriestellungen südlich der Douve und in das Hinterland. Die deutsche Artillerie legte auf gefüllte englische Gräben im Pleckstreet-Walde, sowie nordwestlich davon Vernichtungsfeuer. Die Versuche der Engländer, sich in dem gewonnenen Gelände einzurichten, wurden wirksam durch flankierendes Feuer der deutschen Artillerie im Ypern-Abschnitt, sowie durch die Batterien nördlich Ypern bekämpft. Südwestlich Hollebeke wurde ein erfolgreicher Gegenstoß gemacht.

Auf der ganzen Artois-Front blieb das Artilleriefeuer am 9. Juni mäßig. Infanterieangriffe erfolgten nirgends. Auch hier erschienen die schweren Verluste, welche die Engländer bei den vergeblichen Angriffen gegen Ypern am 8. Juni erlitten hatten, eine Ruhepause, sowie eine Umgruppierung der abgelösten Truppen. Wie nachträglich gemeldet wird, wurde hier der Angriff in 8 Kilometer Breite von etwa zwei kanadischen und einer englischen Division vorgetragen. Die Kämpfe waren äußerst erbittert, wovon die hohen blutigen Verluste der Engländer ein beredtes Zeugnis ablegen. Bei der Säuberung des letzten Engländer-Nestes und des Vorgeländes konnten diese Verluste einwandfrei festgestellt werden.

Zum Fortgang der großen Flandern-Schlacht

bemerkte der militärische Mitarbeiter des „Tag“: Nachdem wir, durch den ersten Tag der Schlacht in Flandern veranlaßt, den Bogen von Wytschaete aufgegeben und die Bogenschne von Hollebeke bis westlich Barneville besetzt hatten, ruhte zunächst der feindliche Ansturm am 8. Juni, während die feindliche Artillerie ihre Tätigkeit fortsetzte. Wahrscheinlich hatten die gewaltigen Verluste der Engländer die kurze Pause in dem Infanterie-Angriff veranlaßt. Erst am Abend traten beiderseits des Kanals, und zwar an der Stelle, wo dieser bei Hollebeke unsere neue Sehnenstellung durchschneidet, neue starke Infanterie-Angriffe in die Erscheinung. Wenn auch diese Angriffe noch nicht als vollständig abgeschlossen zu betrachten sind, da an einzelnen Stellen noch gekämpft wird, so kann man auch sie doch bereits jetzt als im wesentlichen gescheitert bezeichnen. Auf dem südlichen Flügel unserer etwa 7 bis 9 Kilometer Frontbreite betragenden Sehnenstellung setzten sehr heftige Angriffe ein, die die Nacht hindurch andauerten. Wenn der Feind behauptet, bei der Räumung unserer Stellungen im Wytschaetebogen 6400 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erbeutet zu haben, so können wir nur darauf hinweisen, daß von unserer Seite noch keine näheren Meldungen darüber vorliegen. Aber auch diese Zahl wäre, im Vergleich mit der Beute des Feindes am ersten Tage der gescheiterten Frühjahrsoffensive, eine außerordentlich geringe, wenn wir die gewaltigen Verluste des Gegners in Betracht ziehen und bedenken, daß dem Feinde der Durchbruch auch diesmal wieder vollkommen verübt wurde. Verluste an Gefangenzen und Kriegsmaterial werden bei tapferer Verteidigung in der ersten Phase dieser Durchbruchsschlachten bei der gewaltigen numerischen Überlegen-

heit des Angreifers stets unvermeidlich sein; sie gehören zu dem Preis, den der unbeugsame Verteidiger für seinen Erfolg zu zahlen hat.

Die englischen Opfer bei Wytschaete.

WTB. Berlin, 9. Juni. Englische Pressekommentare zu der Schlacht in Flandern bezeichnen als erstes Ziel die Eroberung von Lille. Der vom Berichterstatter der "Morning-Post" im britischen Hauptquartier erwartete schnelle Vormarsch auf diese Stadt hat jedoch noch gute Weise. Während bei der Eroberung der Vimy-Höhe, die deutscherseits nie als englischer Erfolg bestritten wurde, ein nicht unbedeutender Geländegewinn mit an sich zwar sehr erheblichen Verlusten erzielt wurde, die jedoch das Kampfergebnis als solches vielleicht rechtfertigen konnte, hat die Besetzung des Wytschaete-Bogens die Engländer erschliche Opfer gekostet, denen ein nur minimaler Gewinn gegenübersteht. Mit dem Aufgeben des vorgeschobenen und schwer zu verteidigenden Wytschaete-Bogens musste natürlich immer gerechnet werden. Dazu kam, daß die Engländer durch zahlreiche von ihnen vorgetriebene Minenstollen die dortige deutsche Stellung in ihrer Hauptsache in die Luft sprengten und ihre stehen gebliebenen Reste, sowie die darin befindlichen Besatzungen mit einer Munitionsverschwendug eintrommelten, die selbst die vereinigten Granatsabüten der gesamten Entente, einschließlich Amerika, auf die Dauer nicht ertragen können. Die geringe Geschützbeute, welche die Engländer nennen können, verdeutlicht klar die Tatsache, daß die deutsche Hauptverteidigungslinie wesentlich weiter rückwärts lag und daß die Engländer wegen diesem vorgeschobenen verlorenen Winkel eine unsinnige Menge von Blut und Munition geopfert haben.

Als Ziel der neuen englischen Offensive

bezeichnet man in Holland, wo man wegen der unmittelbaren Nähe des Kriegsschauplatzes das größte Interesse an den Vorgängen nimmt, die Verstärkung der deutschen U-Boot-Stützpunkte. Das Ziel sei der alles beherrschende Gedanke: Die Deutschen müssen von der England gefährlichsten U-Boot-Basis an der Strecke Nieuwpoort bis Antwerpen fort! Das beweise, wie hinderlich England der U-Bootkrieg, ja daß er eine Lebensfrage für England sei. Das bisher erreichte Ziel sei ein taktischer Erfolg, jedoch kein strategischer.

Das deutsche Wespennest „Zeebrügge“.

U. Amsterdam, 10. Juni. Die "Times" drückt ihre Genugtuung über die wiederholten Angriffe auf die Hafenanlagen von Zeebrügge aus. Schon am 12. April hätte Admiral Collco in einer Unterredung deutlich zu erkennen gegeben, welche sehr großen Unannehmlichkeiten die Deutschen von Zeebrügge aus den Engländern bereiten könnten. Die Aufgabe, dieses "Wespennest" auszurotten, sei um so schwieriger, da vor dem Kriege kein einziger Flottenoffizier je daran gedacht hätte, daß ein Teil der Geschichte seines Schlages auf ein Landfort gerichtet werden müsse. Dies müsse jedoch geschehen, da die Torpedojäger von Zeebrügge die Bewachung des Kanals sehr erschweren. Die Deutschen hätten den Vorteil, daß sie den Augenblick eines Angriffes wählen könnten. Collco wies weiter darauf hin, daß 30 Torpedojäger eine Patrouillenlinie angreifen müssten, woraus man sich eine Vorstellung von der Anzahl der Schiffe machen könne, die nötig sei, um andauernd für jeden deutschen Angriff vorbereitet zu sein.

Englische Verluste.

WTB. Amsterdam, 10. Juni. Die englischen Verlustlisten vom 4., 5. und 6. enthalten die Namen von 357 Offizieren (114 gefallen) und von 13 580 Mann.

Französische Mordtaten.

WTB. Berlin, 9. Juni. Ein französischer Sergeant vom Infanterie-Regiment 184, der am 21. Mai am Hochberg gefangen genommen wurde, sagte aus: Nach dem französischen Angriff am 20. Mai kamen auf dem Rücktransport zahlreiche deutsche Gefangene dadurch ums Leben, daß die Franzosen ihnen abgezogene Handgranaten in die Tasche steckten. Die explodierenden Handgranaten zerrissen die Gefangenen und ihre in der Nähe befindlichen Kameraden.

Die österreich-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 9. Juni.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zu den Waldkästen und in Ostgalizien stellenweise lebhafteres Geplänkel. Sonst Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Monza keine besonderen Ereignisse. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hält der Geschützkampf in wechselnder Stärke an. Ein im Gebio-Gebiet durch

eine feindliche Sprengung entstandener Trichter wurde von unseren Truppen im Handgranatenkampfe gegen italienische Angriffe behauptet.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

WTB. Wien, 10. Juni.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zu Ostgalizien an mehreren Stellen erhöhte russische Geschäftstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Monza-Armee nichts Neues.

Im Sugana-Tal und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden entwickelte sich gestern nachmittag heftiger Artilleriekampf, der seit heute früh in erhöhter Stärke fortgesetzt wird. Beim Feinde herrsche rege Bewegung.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. Sofia, 9. Juni. Bericht des Generalstabes vom 8. Juni.

Mazedonische Front: Im Gernabogen ver-einzeltes Feuer der feindlichen Artillerie. Eine unserer Infanterie-Abteilungen führte glücklich eine Erkundung durch und brachte ein feindliches Maschinengewehr zurück. Südlich von Gewghel versuchte eine feindliche Abteilung vorzurücken, wurde jedoch durch Feuer vertrieben. Auf dem rechten Bardar-Ufer führte eine Abteilung deutscher Ausländer Gefangene fort. Im Nordteil der Ebene von Serres gegen Baralla Djuma gegen Abend heftiges Artilleriefeuer. Während der Nacht Feuerwechsel zwischen vorgeschobenen Abteilungen im Abschnitt zwischen dem Balkovo- und Tachinos-Zee. Auf dem übrigen Frontteile schwache Artillerie-tätigkeit. In der Gegend von Moglena und im Bardatiale Fliegertätigkeit.

Rumänische Front: Bei Tulcea Gewehrfeuer.

Der Krieg zur See.

47 250 Br.-Reg.-To. versenkt.

WTB. Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) In den nördlichen Sperrgebieten sind 19 100 Brutto-Register-Tonnen Schiffsraum versenkt worden.

Neue U-Boots-Erfolge im Mittelmeer: Mehrere Dampfer und Segler mit 28 150 Brutto-Register-Tonnen wurden versenkt. Die Namen der vernichteten feindlichen Schiffe liegen sich nur in zwei Fällen feststellen, bei dem italienischen Dampfer "Aragas", 850 Brutto-Register-Tonnen, und dem bewaffneten englischen Dampfer "Rosebank", 8837 Br.-Reg.-To. Ebenso blieben die Ladungen der meisten Schiffe unbekannt. Ein Dampfer hatte 4000 Tonnen Kohle für Italien geladen.

Der Chef des Admirals des der Marine.

Englische U-Boote im Kattegat.

Englische U-Boote zeigen sich der "Neuen Zürcher Zeitung" zufolge jetzt wieder im Kattegat und in der Meerenge zwischen Schweden und Dänemark. Am Montag wurde, wie das Schweizer Blatt berichtet, ein deutscher Dampfer von einem englischen U-Boot überrascht und beschossen; doch gelang es ihm, zu entkommen. In demselben Augenblick erschien ein schwedischer Dampfer, der wahrscheinlich für einen deutschen gehalten wurde; denn im nächsten Augenblick sausten die Schüsse des englischen Tauchbootes rings um den schwedischen Dampfer nieder, dem es aber gelang, in schwedisches Hoheitsgebiet zu entfliehen.

Die Ereignisse in Russland.

Die amerikanische Note.

Senator Root, der Chef der nach Russland abgesetzten amerikanischen Mission, hat, wie der "Vossischen Zeitung" aus Kopenhagen berichtet wird, den besonderen Auftrag, die geheime Note, die kürzlich die Vereinigten Staaten an Russland gerichtet haben, mündlich zu erläutern und zu ergänzen und auf Grundlage der in der Note Russland gemachten Vorschläge weitgehende Abmachungen zu treffen. Als Voraussetzung für ein großes amerikanisches Darlehen an Russland fordert die Note nicht nur die Verpflichtung Russlands, keinen Sondersfrieden zu schließen und im Kriegszustand zu verbleiben, sondern namentlich auch die Aufnahme einer neuen Offensive an allen russischen Fronten. Root, der als politischer Vertrauensmann des amerikanischen Großkonzerns dem russischen Arbeiter- und Soldatenrat bedenken vorkommen könnte, soll zur Befestigung dieser Bedenken von einer Anzahl amerikanischer Arbeiterführer und Sozialisten begleitet werden.

Die Zeit der neuen Umrüstung.

WTB. London, 9. Juni. Nach dem Neuterschen Bureau wird der "Morning-Post" aus Petersburg gemeldet: Durch die Einberufung eines allrussischen Kongresses hofft der Vertreter-Ausschuss wieder die ganze Macht in seine Hand zu bekommen. Trotzdem nimmt seine Macht ab. Die Republikaner Kontaktd und Schlüsselburg misstrauen dem Ausschuss. Die Unruhen auf dem Lande nehmen fortgelebt zu. Eine französische Zerstörungswut hat die Menschen erfaßt, die sich unter anderem darin äußert, daß Wälder in Brand gesteckt werden. Die Zeit für eine neue Umrüstung ist ge-

kommen. Die Regierung droste noch diese Woche wechseln. Es sind jetzt genug verlässliche Truppen in Petersburg, um, wenn nötig, mit Gewalt allen übertriebenen Forderungen entgegenzutreten.

Eine russische Einladung an die Alliierten?

Berlin, 9. Juni. Laut "V. B. a. M." meldet "Secolo", daß bei den alliierten Mächten eine Einladung der russischen Regierung eingegangen sei zu einer gemeinsamen Konferenz über die Friedensverhandlungen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse.

WTB. Lyon, 9. Juni. "Progrès de Lyon" meldet aus Petersburg: Der Finanzminister erwägt die Frage der Ausgabe einer Zwangsausleihe von 10 Milliarden Rubel.

Der Zar unter Bewachung.

WTB. Amsterdam, 9. Juni. Nach einem heftigen Blatte meldet die "Times" aus Petersburg: Da sehr viele Sommergäste Zariskoje-Selo besuchen, sind schärfere Maßregeln zur Bewachung Nikolaus II. getroffen worden. Er darf täglich nur zwei Stunden morgens und abends spazieren gehen. Ein militärischer Posten folgt ihm stets in einem Abstand von höchstens 25 Schritt. Die Kinder dürfen sich immer nur einzeln im Freien aufzuhalten. Das fröhliche Zarenpaar muß sich täglich zweimal am Fenster zeigen, damit der Wachoffizier sie sehen kann. Ein dreifacher Truppenkorps umgibt den Palast.

Auf der Stockholmer Konferenz

wurde während der vergangenen Woche hauptsächlich über die Frage der Schuld an dem Kriegsausbruch verhandelt. Die deutschen Sozialisten, die dort mit dem holländisch-dänischen Komitee sich besprachen, erklärten, daß sie diese Frage überhaupt nicht hätten berühren wollen, da aber ein nichtdeutsches Komitee aus Deutschland die Schuld beigemessen habe, müßten sie diesen Vorwurf zurückweisen und feststellen, daß England der Schuldige sei. Zu einer Aussprache der deutschen Sozialisten mit englischen und französischen Genossen wird es in Stockholm wahrscheinlich überhaupt nicht kommen.

Internationaler Gewerkschaftskongress.

WTB. Stockholm, 9. Juni. Der internationale Gewerkschaftskongress, auf dem Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien vertreten sind, ist eröffnet worden.

Aleine Auslandsnotizen.

Eine Regelung der holländischen Thronfolgefrage

sondern die Blätter anlässlich der Entgleisung des Burges, in dem sich die Königin mit ihrer Tochter, der Prinzessin Juliane, befand. Die deutsch-feindlichen Organe tun es mit der bissigen Bemerkung, es müsse um jeden Preis verhindert werden, daß Holland deutscher Vasallenstaat werde.

Amerika als Geldgeber für England und Serbien.

U. Amsterdam, 10. Juni. Neuer berichtet aus Washington: Das Finanzministerium gab gestern einen Vorstoß von 75 Millionen Dollar an England und einen solchen von drei Millionen Dollar an Serbien.

Rumänien lehnt den russischen Frieden ab.

Nach Pariser Meldungen des "Secolo" lehnte die rumänische Regierung als erste alliierte Regierung die russische Forderung eines Friedens ohne Annexion und Entschädigung amlich in einer durch den Gesandten in Petersburg überreichten Note ab. Rumänien will also Annexionen und Entschädigungen! Leider unterläßt es das Kabinett Bratianu, zu sagen, wie und wo es sie zu erreichen gedenkt.

Besetzung der russischen Mandchurie durch Japan.

WTB. Berlin, 9. Juni. "La Nazione" gesteht die Besetzung der russischen Teile der Mandchurie durch die Japaner ein. Sie nimmt zwar diese Besetzung eine friedliche Invasion und schreibt, daß einwandernde Handwerker und Arbeiter die selten gewordenen Arbeitskräfte und den verlassenen Kleinhandel erneut sollen.

Die Weltgeschichte kennt jedoch genug Beispiele dafür, was eine derartige "friedliche" Durchdringung in Wirklichkeit bedeutet.

Die Wirren in China.

U. Stockholm, 10. Juni. "Ruskoje Wolja" berichtet aus Peking: Die Garnison hat zum vorläufigen Kriegsminister Poontings ernannt. Viele Würdenträger und Abgeordnete flüchten nach Tientsin. Der chinesische Papierkurs ist im Sinken begriffen. In seinem Entlassungsdetret gab der Präsident bekannt, daß Yuan Tschi Yout die Stadtverwaltung in vollkommen zerstörten Zuständen hinterlassen habe. Yuan Tschi Yout ist nach Tientsin geflüchtet.

Vermischtes.

Ein interessanter und scharfer Konflikt zwischen Bäckermeistern und Bäckerei-Inhabern ist in Sommerfeld (Brandenburg) ausgebrochen. Bürgermeister Dr. Busch hatte kürzlich, dem „Neuen Görl. Anz.“, aufgrund einer Bekanntmachung erlassen, durch die sich die Bäcker beleidigt fühlten. Diese Bekanntmachung lautete: „Seit längerer Zeit wird von den hiesigen Bäckern das Brot schlecht zubereitet und nicht vollkommen ausgebacken, in der Absicht, ein höheres Gewicht des Brotes herbeizuführen und dadurch einen höheren Verdienst zu erzielen. Die Folge ist, abgesehen davon, daß bei dem Aufschneiden des Brotes durch Berkrümeln ein Teil der kostbaren Nahrung verloren geht, daß die Bevölkerung ein kaum genießbares und schlecht verdauliches Brot erhält. Diese auf schnöden Gewinn hingezogene, mit vaterländischer Gesinnung nicht zu vereinbarende Handlungsweise hat in der Bevölkerung zu berechtigtem Unwillen Anlaß gegeben und kann nicht schriftlich verurteilt werden. Nachdem meine Ermahnungen bedauerlicherweise erfolglos geblieben sind, weise ich die Bäckermeister hierdurch nachdrücklich darauf hin, daß jedem Bäckermeister-Inhaber, der sich in Zukunft durch eine derartige, die Bevölkerung schädigende Handlungsweise unzulässig im Handel erweist, der Bäckerbetrieb untersagt werden wird.“ — Gegen diese Bekanntmachung erhoben die Bäckermeister Einspruch. Es erschien hierauf eine neue Bekanntmachung, die folgenden Wortlaut hatte: „Während die meisten der hiesigen Bäcker bedauerlicherweise meinen Ermahnungen noch nicht Folge geleistet und daher die von mir angedrohte Maßnahme, wenn keine Aenderung eintritt, zu erwarten haben, haben zwei Bäckermeister (hier folgen Name und Wohnung) ein durchaus einwandfreies Brot geliefert. Dies wird hiermit der Bäckermeister zur Kenntnis gebracht mit dem Aufrütteln, ihren Bedarf bei diesen Bäckern zu decken.“ — Mit der Angelegenheit hat sich nunmehr auch der Zentralverband deutscher Bäcker-Innungen „Germania“ beschäftigt, der in dem Vorgehen des Bürgermeisters eine schwere Schädigung des gesamten Standes erblickt. Der Verband hat gegen Bürgermeister Dr. Busch Beschwerde beim Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg erhoben.

Fleischkarte mitbringen! In dem dänischen Blatt „Klods-Hans“ lesen wir: Der Bauerngutsbesitzer Jens Petersen, der soeben glücklicher Vater einer Tochter geworden ist, stirzt an den Fernsprecher und telefoniert an den Gemeindevorsteher: „Ich möchte melden, daß wir ein neues Mädel bekommen haben und bitte um eine Fleischkarte.“ — „Das können wir nicht machen“, ruft der Amtsvorsteher zurück. „Die Fleischkarte muß sie sich von da mitbringen, wo sie herkommt.“

Letzte Nachrichten.

Preußentag der Fortschrittlichen Volkspartei.

WTB. Berlin, 11. Juni. Das Ergebnis des Fortschrittlichen Preußentages ist laut „Berliner Tageblatt“: Die Forderung eines gleichen Wahlrechts für Preußen sowie einer Reform des Herrenhauses und der Verwaltungsorganisation wurde angenommen, die Frage des Gemeinde- und Frauenwahlrechtes wurde vertagt. An den Verhandlungen nahmen 1768 Parteimitglieder teil, 11 Reichstagabgeordnete, 23 Landtagsabgeordnete, 142 Delegierte und Vorsitzende der Verbände.

Sonderzuweisung von Roggengemehl.

In der Woche vom 11. zum 17. d. Mts. können gegen den Abschnitt Nr. 26 der Lebensmittelkarte

100 gr Roggengemehl

zum Preise von 17 Pf. das Pfund empfangen werden.

Es in den Geschäften, in welchen i. B. die Lebensmittelkarte abgegeben wurde, kein Mehl erhältlich, so kann die vorgenannte Menge auch in jedem anderen Geschäft oder in jeder Bäckerei gegen Abgabe des Abschnitts Nr. 26 der Lebensmittelkarte entnommen werden.

Die Geschäftleute haben dann zum Schluß der Woche die abgegebene Menge den einzelnen Verbrauchsausschüssen durch Ablieferung der Lebensmittelkartenabzüsse Nr. 26 zu belegen.

Waldenburg, den 11. Juni 1917.

Der Landrat.

Befristet Lebensmittelsoverkauf.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsschulen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 807) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Bei Verkäufen aller Lebensmittel (Brot, Fleisch usw.) sind schwangere und stillende Frauen vor allen anderen erschienenen Kunden abzusertigen. Auf Verlangen ist ihnen von der Ortspolizeibehörde auf Grund einer Beurteilung des Arztes oder der Hebammie ein entsprechender Ausweis auszustellen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen des Verkäufers und des mitkaufenden Publikums werden bestraft.

Waldenburg, den 1. Juni 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg i. Schles., den 9. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister A. Nr. 328 ist am 7. Juni 1917 bei der Firma Max Brock in Waldenburg (Schles.) eingetragen: dem Kaufmann Paul Gölibersuch in Waldenburg (Schles.) in Prokura eröffnet.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.

U-Boot-Verüte.

WTB. Berlin, 11. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 19 600 Brutto-Tonnen versenkt. Unter den Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Harley“, 3331 Br.-Nug.-To., mit Getreide nach England; der englische Dampfer „Vauxhall“, 2821 Br.-Nug.-To., mit Kopra und Palmkernen; das englische Dreimaster-Grossschiff „St. Mirren“, 1956 Br.-Nug.-To., mit Brüllus für die brasilianischen Eisenbahnen; ein französischer Hilfskreuzer von etwa 4000 Br.-Nug.-To. und der italienische Dampfer „Elosilo“, 3583 Br.-Nug.-To., mit Erz nach England.

Der Chef des Admiraliates der Marine.

Radoslawow in Wien.

WTB. Wien, 10. Juni. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist heute aus Berlin zu kurzem Aufenthalt eingetroffen.

Hungersnot im nördlichen Finnland.

WTB. Stockholm, 10. Juni. „Svenska Dagbladet“ meldet aus Haparanda, daß in dem nördlichen Finnland schon die wahrste Hungersnot herrsche. In den ganzen Bezirken seien die Getreideworräte aufgebraucht. Die kleinere Bevölkerung habe in mehreren Orten schon damit begonnen, Mehl aus Rinde zum Brotbacken zu verwenden.

Protestkundgebung gegen Macdonald und Jowett.

WTB. London, 10. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Bei einer Protestkundgebung auf dem Trafalgar-Square gegen die Reise Ramsay Macdonalds nach Petersburg verlas der Vorsitzende unter allgemeiner Begeisterung ein Telegramm von Vertretern des Matrosen- und Heizer-Verbandes, welches besagt: Wir halten Macdonald und Jowett gefangen. Die Mannschaft weigert sich, mit ihnen zu fahren. Die Mannschaft

Griechenland erhebt Protest bei Italien.

WTB. London, 10. Juni. Wie Reuter aus Athen meldet, beabsichtigt Griechenland, gegen die Besetzung Janinas durch Italien Einspruch zu erheben.

Zur spanischen Ministerkrise.

WTB. Madrid, 10. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Ministerkrise wird dem Verlangen des Infanterie-Verteidigungsrates zugeschrieben, daß seine Beschlüsse von der Regierung unverändert genehmigt würden. Die Regierung betrachtete dies als unerträglichen Zwang und trat zurück.

Eine Menter-Meldung weiß noch folgendes zu melden: Der König bestätigte García Prieto sein Vertrauen. Dieser bat um Rücksicht, um sich mit den Ministern zu beraten. Er wird um 8 Uhr abends seine endgültige Antwort erteilen.

Wettervorhersage für den 12. Juni.
Veränderliche Bewölkung, aber nur strichweise Gewitter oder Regen.

Die ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung für den Monat Juni fällt aus. Der Stadtverordneten-Vorstand.

gez. Dr. Walter. gez. Ruh.

Ober Waldenburg.

In der Woche vom 11. bis 17. Juni 1917 werden auf den Abschnitt Nr. 26 der Lebensmittelkarte an die hierorts wohnenden Personen bei den hiesigen Bäckern

100 Gramm Roggengemehl zum Preise von 17 Pf. das Pfund ausgegeben.

Die Herren Bäckermeister werden ersucht, die Abzüsse Montag den 18. Juni 1917 gezählt und besonders, zu Hundert gelegt, im hiesigen Sitzungszimmer abzugeben.

Ober Waldenburg, 11. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Der hiesigen Gemeinde ist ein größeres Quantum Schmalzsalz zugewiesen worden, welches am Dienstag den 12. Juni 1917 bei den hiesigen Fleischern marktfrei an die eingetragenen Kunden zum Preise von pro Pfund 450 Pf. zum Verkaufe gelangt.

Pro Familie können bis zwei Pfund entnommen werden.

Ober Waldenburg, 9. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Ein öffentlicher unentgeltlicher Impftermin für Minderjährige wird hiermit für Freitag den 15. Juni 1917, und zwar

a) für weibliche Personen vormittags von 8 bis 10 Uhr,

b) für männliche

im Alter von über 16 Jahren im Gasthof „zum Ferdinandsschacht“ hierzu anberaumt. Im Bedarfsfälle werden die Impfungen am Sonnabend den 16. Juni 1917, vormittags von 8 Uhr ab, in derselben Weise fortgesetzt.

Jeder Impfende hat sich durch entsprechende Ausweispapiere (Geburtsbuch, Familienammbuch, Militärpapiere usw.) gleichzeitig darüber auszuweisen, daß er zur Zeit am hiesigen Orte wohnhaft ist und muß außerdem mit reinem Körper und reiner Wäsche erscheinen.

Ober Waldenburg, 11. 6. 17. Amts- und Gemeindevorsteher.

Fröbelsschule von Frau Clara Krohmann, **Haushaltungs-, Kochschule**, Töchterpension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus u. Beruf, Stützen, Kinderfräuleins, Jungfern, Stubenmädchen. Preisprospekt. Eig. Haus, Garten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Dünenabschnitt bei Nieuport und östlich von Ypern nahm gestern zeitweilig die Feuerkraft erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgebiet östlich von Wytschaete und Meesnes steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigen Feuerüberschlägen englische Kompanien vor. Sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Donau schlugen abends Angriffe der Engländer gegen die Lüttich westlich von Warneton.

Beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpe-Ufer unterband unser Vernichtungsfeuer bei Zeeburg, Doos und Menen die Durchführung sich vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée-Bethune, nordöstlich von Vermelles und bei Hulluch wurden feindliche Erkundungsstöcke abgewiesen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf Chemin des Dames brachen zu überraschendem Handstreich westlich von Gerny Stoßtrupps ostpreußischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Besetzung, soweit sie nicht flüchtete, nieder, und kehrten mit Gefangenen zurück.

Das hier ansteckende lebhafte Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarabschnitte aus, blieb sonst aber gering.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Auf beiden Wardar-Ufern und am Doiran-See erfolglose Gefechte bulgarischer Posten.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Literarisches.

Über die sogenannten Feengrotten zu Garsdorf umwelt Saalfeld bringt die eben erschienene 74. Ausgabe der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Vögel & Co., Berlin B. 57, Preis des Vierzehnthalbtes 40 Pf.) eine reich illustrierte Plauderei. Der zweite, ständige Roman (Friedel Köhne): das große Geschäft der „Guten Stunde“ schließt im vorliegenden Heft und liegt nunmehr als Buch gedruckt vor. Unter den Kunstbeiträgen des Heftes wollen wir besonders den Honvédthymnus nach dem Gemälde von Prof. Anton Hoffmann hervorheben.

Ich impfe

Donnerstag den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, in meiner Wohnung.

Dr. Wagner,

Ober Waldenburg.

Große Auktion.

Mittwoch den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthof „zur Krone“ hier im Auftrage:

Bettstellen mit und ohne Matratzen, Sofa, Waschkommode, Nachttisch mit Marmoplatte, Kleiderkranz, 1 Teppich, Gläser, Schrank, alte Geige, Tische, Stühle, 1 Deckbett, Pelzdecken, Mütze, 1 Mühlwelt, 1 Dezimalwaage, Fleischwelt, 1 Badewanne, 1 Bettlassen mit Matratze, Spiegel und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und $\frac{1}{2}$ Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator, Cochiusstraße 1.

Junggeselle, 28 Jahr, ev. Beamtin mit anständ. Mädchen mit etw. Vermögen zw. späterer Heirat. Photogr. erw. Öff. unt. A. B. 300 in die Exped. d. Bl.

Witwer, 48 Jahre, sucht eine Lebensgefährtin, Witfrau oder alt. Fr. in kleinen Haushalt. Offerten unter G. 444 erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes Ratschluß verschied gestern nachmittag nach schwerem Leiden mein innig geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Kaufmann und Konkursverwalter

Georg Reichel

(in Firma Ewald Ritter),

im 58. Lebensjahr.

Waldenburg, den 10. Juni 1917.

In tiefstem Schmerz:

Klara Reichel, geb. Ritter,

Waldemar Reichel Leutnant d. Res.,

z. Zt. im Felde,

Hildegard Reichel.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauer-Dekorationen und -Fuhren.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pfitzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger A. Ulrich, kath. Vereinshaus.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Nieder Hermisdorf.

Auf Anregung von Mitgliedern des Deutschen Reichstages wird eine

U-Boot-Spende

gejammelt werden, an der alle Schichten des Deutschen Volkes sich beteiligen sollen. Zweck der U-Boot-Spende ist die Darbringung einer Gabe des gesamten Deutschen Volkes an die Bevölkerung der U-Boote und an solche Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, sowie an die Familien dieser Bevölkerungen, eine hohe nationale Aufgabe, die der weitgehendsten Unterstützung auch aller Einwohner der Gemeinde Nieder Hermisdorf würdig ist; die legeren bitte ich deshalb, sich in ihrer bekannten Opferwilligkeit an der U-Boot-Spende fleißig zu beteiligen.

In den nachgenannten äußerlich als "Sammelstellen für die U-Boot-Spende" bezeichneten Geschäften usw.:

Frau Kaufmann Leonhard, Fellhammern 11, Herr Kaufmann Hauschild, 16,

Restaurateur Hamann, Westend 3,

Kaufmann Melz, Obere Hauptstr. 37,

Frau Konsumlagerverwalter Kluge, Obere Hauptstr. 22,

Kaufmann Müller, Obere Hauptstr. 7,

Herr Kaufmann Böhm, Obere Hauptstr. 19,

Hoteler Flohr, Mittlere Hauptstr. 30,

Firma Köhler, Mittlere Hauptstr. 4,

Gemeinde-Hauptkasse,

Frau Kaufmann Kauze, Mittlere Hauptstr. 7,

Herr Apothekenverwalter Bandmann, Mittl. Hauptstr. 27,

Gasthofbesitzer Schaarmann, Mittlere Hauptstr. 12,

gewerkschaftl. Warenhaus „Steinkohlenwerk Vereinigte Glück-

hilf-Friedenshoffnung“, Untere Hauptstr. 21,

Herr Restaurateur Scholz, Mittlere Hauptstr. 13,

Frau Konsumlagerverwalter Goerlich, Al. Dorfstr. 20,

Firma Penndorf, Mittlere Hauptstr. 16,

Herr Kaufmann König, Untere Hauptstr. 22,

Firma Koch, Untere Hauptstr. 10,

Kammel, Untere Hauptstr. 12,

Herr Kaufmann Hyballa, Untere Hauptstr. 14,

liegen Einzeichnungsslüsten aus und werden Gaben für die U-Boot-

Spende in der Zeit bis einschließlich zum 16. d. Mts., abends

6 Uhr, bereitwillig angenommen.

Jeder Spender erhält, soweit der Vorrat reicht, ein kleines

Erinnerungszeichen als Gegengabe.

Nieder Hermisdorf, 6. 6. 17. Amts- u. Gemeindevorsteher

Neuendorf.

Es soll die Verteilung des dem Kommunalverbande überwiesenen Zuckers für die häusliche Obstverwertung demnächst erfolgen.

Der Zucker soll in erster Linie der Obstverwertung in den Haushaltungen zugute kommen.

Die in Frage kommenden Haushaltungen werden hiermit aufgefordert, ihren Bedarf

Mittwoch den 18. Juni 1917, vormittags von 9 bis 11 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro anzumelden.

Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Überweisung des Obstverwertungszuckers geschieht in diesem Jahre nur einmalig.

Neuendorf, 11. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Neuendorf. Lebensmittel.

In der Woche vom 11. bis 17. Juni können auf Lebensmittel-

markte 26

100 Gramm Roggengemehl

zum Preise von 17 Pf. das Pfund bei den hiesigen Bäckern

empfangen werden.

Neuendorf, den 10. Juni 1917.

Der Vorsteher des Verbrauchsaußchusses.

Abhehrschäne sind zu haben in der

Expedition des Waldenburg. Wochentblattes.

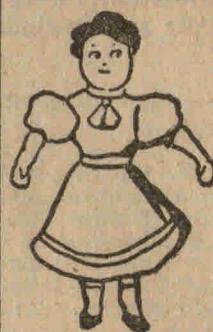
Befanntmachung.

Das fortgesetzte Steigen der Preise aller unentbehrlichen Betriebs- und Futtermittel, die fast unerschwinglichen Pferdepreise, die erschwerende Absertigung der Gespanne an den Güterböden, richtungsweise Aufliefern der Güter an den verschiedenen Bahnhöfen, ferner durch die jetzt schon Jahre anstehende, nicht genügende Ernährung der Pferde, die nicht nur deren Arbeitsfähigkeit mindert, sondern auch Abmilderung und Verbrauch der Zugtiere fördert, machen es notwendig, alle unsere bisher bestehenden

**Mollgeldsätze um 50 Prozent
alle anderen Fuhren um 25 Prozent**

ab 15. d. Mts. zu erhöhen.

**E. Kirchner's Wwe. H. Bruschke & Co.
Fritz Ruh. M. Bruschke.**



Guter Rat:

Da die Haarverlandhäuser kaum noch liefern können, so erinnere ich rechtzeitig daran, daß Sie Ihr eigenes ausgedünntes Haar täglich locker aufbewahren müssen, um es bei mir zu Böpjen, Strähnen, Vorstoß- und Scheitelunterlagen verarbeiten zu lassen oder auch zur Freude Ihres Löchterchens als Puppenperücke.

Alle Arbeiten — des eigenen Haars.

Kaufe siehe Haar!

Alte Haararbeiten werden gefärbt und aufgearbeitet.

Erstes Einfrieren von Unterlagen gratis!!!

Helene Bruske, :: Haararbeiten-Werkstatt und :: Puppenklinik, Töpferstr. 26 L.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonntag d. 24. Juni c. 5 Uhr: Johannesfest. F. △ ohne T. △

Bis 1 Mark pro Zahn!

Antaus alter Zahngeschieße, Brenn-

nieste, Planin, g bis 7 M.

Mittwoch den 18. Juni im

Gasthof „zur Krone“,

part. Alt. Zimmer, in Waldenburg.

Antauszeit von 9—1 Uhr.

Frau Moh, Ziegnitz.

2 Stuben und Küche, vornh.
1. Etg., sep. Eing., Elektro-, Gas, bald od. später zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

Wöhl. Zimmer für Herrn ev. mit Pem. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. L.

Wöhlertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8.

O Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Täglich bis Donnerstag:

Der grosse

Detektivschlager:

Der gelbe Ulster

mit Harry Higgs
dem Meisterdetektiv.

Und das

große Beiprogramm.

Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

Dienstag den 12. Juni:

Heimat.

Donnerstag: Die verlorene Tochter. Lustspiel-Neuheit von

Gulda.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 134.

Dienstag den 12. Juni 1917.

Beiblatt.

Esterhazys Programm und Aussichten.

Kaiser Karl hat dem Grafen Moriz Esterhazy, den er mit der Aufgabe betraute, das ungarische Staatswesen aus der durch Tiszas Rücktritt nicht erst geschaffenen, sondern offenbar gewordenen schweren Krise zu retten, mit der Würde des Ministerpräsidenten zugleich eine schwere Burde auferlegt. Es hat Überraschung hervorgerufen, daß man dem verhältnismäßig jungen Staatsmann eine solche Herkulesarbeit aufhieß; aber junge Schultern sind oft stärker, und an politischen Fähigkeiten, weitem Blick und diplomatischer Schulung fehlt es diesem hervorragenden Parlamentarier wahrlich nicht.

Graf Moriz Esterhazy von Galantha wurde am 27. April 1881 geboren, ist also 36 Jahre alt. Er gehört einer der bekanntesten Familien des ungarischen Hochadels an; sein Vater ist Graf Nikolaus Esterhazy, seine Mutter eine Prinzessin Schwarzenberg. Er ist erliches Mitglied des ungarischen Oberhauses und zugleich Mitglied des Abgeordnetenhauses, dem er seit 1906 als Vertreter von Tököterbes angehört. Er steht seit Kriegsbeginn als Oberleutnant beim 9. Husaren-Regiment im Felde und ist zugleich einer der jüngsten Geheimräte. Graf Esterhazy gehört der sogenannten Verfassungspartei, d. h. der Gruppe des Grafen József Andrássy an, zu dessen intimsten Freunden er gehört und den er als seinen politischen Lehrmeister betrachtet. Esterhazy gilt als einer der beredtesten Wortführer seiner Partei, und er hat sich im Abgeordnetenhaus ganz besonders für ein weitgehendes Sozialreformprogramm eingesetzt, wodurch er sich auch bei den Sozialisten einige Sympathien erworben hat, wenn er auch freilich ihrem politischen Radikalismus immer entgegentrat.

Graf Esterhazy baut sein Kabinett natürlich in erster Reihe auf der Verfassungspartei auf, mit der er sich vor seiner Berufung ins Einvernehmen gesetzt hat, doch will er seine Regierung nicht auf diese Partei beschränken, sondern die Unabhängigkeitspartei beider Schattierungen zur Mitarbeit heranziehen, ohne doch in ausgesprochene Opposition zu Tiszas Nationaler Arbeitspartei zu treten. Vielmehr will er den Versuch machen, auch mit dieser nach Möglichkeit eine Verständigung anzubahnen, oder wenn sich das als unmöglich erweist, den kleineren Teil der Partei, der mit Tisza stark tyrannischen Regiment nicht zufrieden war, zu sich herüberzuziehen. Eben deshalb hat ja an Stelle Andrássys, der der Arbeitspartei verhaftet ist, der schmiegende und biegsame Esterhazy die Kabinettusbildung übernommen, dem sogar Tisza selbst ein gewisses Wohlwollen entgegenbringt. Hat dieser doch erst unlängst den freilich erfolglosen Versuch gemacht, Esterhazy zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen. Bzw. hat Graf Tisza jetzt erklärt, daß er auch Esterhazy zu lieben sei, Grundsätze nicht aufgeben werde, aber anderseits hat er auch versichert, daß er hinsichtlich der Staatsnotwendigkeiten dem neuen Ministerium keinerlei Schwierigkeiten bereiten werde.

Danach darf wohl angenommen werden, daß es dem neuen Ministerpräsidenten hinsichtlich der dringlichsten Fragen gelingen wird, einen Ausgleich zu schaffen. Vielleicht wird ihm auch die Umstellung der drohenden Ausgleichsklippe gelingen. Er kann sich jedenfalls darauf berufen, daß schon sein Vorgänger Tisza den Ausgleich mit Österreich mit dem Grafen Clam-Martinis vereinbart hat, und die Übernahme dieser Formel ist von der Krone zweifellos zur Bedingung der Berufung Esterhazys gemacht worden. Freilich wird er hierbei auf die Unterstützung der Unabhängigkeitspartei nicht rechnen können, obwohl er zu deren Führer, dem Grafen Apponyi, in guten Beziehungen steht. Aber wenn auch die Unabhängigkeitspartei in dieser Frage auf dem Scheiteln ihres grundsätzlichen Widerstandes stehen wird, so kann sich Graf Esterhazy bei dem Ausgleich doch auf die Nationale Arbeitspartei stützen, sodaß er also in dieser Frage eine überwältigende Mehrheit hinter sich hat.

Weit gefährlicher ist die Klippe der Wahlrechtsreform, denn hier hat Tisza bereits seine Opposition eingekündigt, weil er gegen jede ernsthafte Verbesserung ist, während die Unabhängigkeitspartei wiederum eine viel weitergehende Reform fordert, als sie Esterhazy plant. So wird dieser versuchen müssen, ein Kompromiß anzubahnen, wobei ihm ein Umstand zugute kommt, nämlich daß sowohl die Verfassungs- wie die

Unabhängigkeitspartei bei ihren Wahlrechtsbestrebungen geneigt sind, die Grenzen da zu suchen, wo die Vorherrschaft des Magyarentums gefährdet wird. Unter Reform auf mittlerer Linie werden könnte, und vor diesen Umständen ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß er auch etliche Mitglieder der Tiszagruppe für eine allein dürfte er dadurch Zeit und damit möglicherweise alles zu gewinnen suchen, daß er die Wahlrechtsfrage auf die Zeit nach dem Kriege vertagt, wie es Tisza vorschlägt. Auf alle Fälle ist es eine sehr schwere Aufgabe, welche Graf Esterhazy übernimmt, und die Pessimisten werden meinen, die Vorstufe gebiete, schon jetzt nach einem — Nachfolger für Esterhazy Umschau zu halten.

Margarine einzutauschen, und zwar ohne Berechnung des etwa gezahlten Preises, lediglich Ware gegen Ware. Auf diese Weise wird es den Stadtverwaltungen möglich sein, einwandfreie Speisefette für die Bevölkerung zur Verteilung zu erhalten, während der Kriegsanzug durch seine Verbindungen mit der Raffinerieindustrie in die Lage versetzt ist, solche verdorbenen Butter zum Teil wieder in speisefähige Fette zu verwandeln und diese der Margarine-Industrie als Rohstoff zu überweszen. Anträge auf Ausstärke solcher verdorbenen Buttermengen sind an den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle, Fette und Margarine, Abrechnungsstelle Berlin, zu richten.

— 1400 Turner mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse. Das Eisene Kreuz 1. Klasse ist wieder von einer großen Anzahl von Mitgliedern der Deutschen Turnerschaft erworben; insgesamt sind bisher von den Turnvereinen wahrs. 1400 Turner angeführt, die das Eisene Kreuz 1. Klasse tragen dürfen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Juni.

— Dank des Kaisers. Der "Reichsanzeiger" gibt bekannt, daß der Kaiser den Kreistagen für die dem Monarchen zugegangenen zahlreichen Huldigungstelegramme seinen Dank aussprechen läßt.

— Dr. von Payer, einer der ältesten und bekanntesten Abgeordneten, vollendet am 12. Juni d. J. sein 70. Lebensjahr. Zu Tübingen als Sohn des Universitätspedells geboren, ist er zum Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz emporgestiegen und hat den Württembergischen Adel erhalten. Seine ganze amtliche und politische Tätigkeit hat sich vorwiegend in Württemberg vollzogen. Als Rechtsanwalt in Stuttgart nahm er am politischen Leben auf der Seite derjenigen jüngstgrünen Volkspartei teil; 1877 kam er in den Reichstag, dem er dann mit Unterbrechungen von 1880 bis 1887 und seit 1890 angehört. In den württembergischen Landtag trat er 1894 ein und wurde 1895 dessen Präsident.

— Reichstagswahlen nach Friedensschluß. Gegenüber den mehrjähraufgeruften Wünschen, die Legislaturperiode des Reichstages auch noch über den Friedensschluß hinaus zu verlängern, wird aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß davon keine Rode sein könne. Schon in einem Reichstagsausschuss sei man über einstimmend zu der Aussicht gelommen, daß gleich nach Friedensschluß Neuwahlen zum Reichstag zu erfolgen hätten. Auch die Vertreter der Regierung hätten diesen Standpunkt geteilt.

— Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung einer Herstellungs- und Vertriebsgesellschaft in der Seidenindustrie seine Zustimmung erteilt.

— Gegen die Aushebung des Gesetzesgeges haben im Bundesrat, wie jetzt von Weimar aus bekannt wird, die Württembergischen Regierungen gestimmt. Der Vertreter von Sachsen-Weiningen hat sich der Stimmabgabe enthalten.

— Am 4. Juni d. J. ist auf einer Tagung bevollmächtigter Vertreter in Frankfurt a. M. unter dem Namen "Deutschland-Spanien, Arbeitsgemeinschaft deutsch-spanischer Gesellschaften" der Zusammenschluß derjenigen aus Spanien bezüglichen gemeinnützigen Organisationen vollzogen worden, die auf Grund bestimmter Arbeitseinrichtungen die Beziehungen Deutschlands zu Spanien auf dem Gebiet der Wissenschaft, des kulturellen und wirtschaftlichen Austausches, sowie des Nachrichten- und Pressewechsels pflegen. Zum Vorort für 1917 und 1918 wurde Hamburg bestimmt.

— Die Belastung der Gemeinden durch die Fleischzulage. Die seit dem 16. April d. J. eingeführte verbilligte Fleischzulage legt den Städten erhebliche Unkosten auf. Zahlreiche Gemeinden sind kaum noch in der Lage, sich das Geld zur Bezahlung des Viehs und zur Verauslastung der Verbilligung zu beschaffen. Diesem Zustande könnte, so schreibt die "Deutsche Städte-Korr.", um so leichter abgeholfen werden, als sich Reich und Bundesstaaten von voraherein grundsätzlich damit einverstanden erklärt haben, die gesamten Unkosten der Fleischverbilligung auf ihre Kosten zu übernehmen und die Fleischzulage nicht von der Beteiligung der Gemeinden abhängig zu machen. Der Vorstand des Deutschen Städte- und Gemeindetages hat sich deshalb mit einer Eingabe an den Reichskanzler gewandt, um eine Entschließung herbeizuführen, daß entweder den Gemeinden Vorschüsse aus Reichs- oder Staatsmitteln gewährt oder aber das verauslastete Geld angemessen, etwa mit 8 v. H., verzinst wird.

— Verdorbene Butter ist abzuliefern. Durch die Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 sind gemäß § 3 Ziffer 8 alle verdorbenen oder sonst für menschliche Ernährung nicht geeigneten Fettwaren, die in gewerblichen oder Handelsbetrieben abfallen, dem Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Der Kriegsausschuss ist bezüglich der zu vergütenden Preise an die Bundesratsverordnung vom 20. Oktober 1916 gebunden und darf für verdorbene Butter nur 30 Pf. unter dem Grundpreis für abfallende Ware für den Zentner bezahlen. Dementsprechend würde der heutige Lieferpreis 175 Pf. für den Zentner betragen. Der Kriegsausschuss ist aber bereit, den Kommunen, die über Vorräte verdorbener Butter verfügen, diese gegen

Provinzielles.

— Schweißnig. Glodenbeschlagnahme. Von den drei Gloden der hiesigen Friedenskirche soll nur die mittlere Glode für den Kriegszweck geopfert und morgen Dienstag abgenommen werden. Diese aus dem Jahre 1708 stammende Glode ist 79 Zentimeter hoch, hat 332 Zentimeter Umfang, ein Gewicht von 600 Kilogramm und kostete 1418 Pf. Von ihren Schwestern ist die größere ebenso alt, die kleinere um etwas über 50 Jahre jünger. — Neben das Schicksal der Gloden der katholischen Pfarrkirche ist noch keine Entscheidung bekannt.

— Hirschberg. Der älteste der Jäger gestorben. Der ehemalige Zuchtfabrikant Friedrich Jahn in Sommersfeld ist dort gestorben. Jahn, der ein Alter von über 91 Jahren erreicht hat, trat vor 70 Jahren bei den 5er Jägern ein, die sich bekanntlich viele Jahre in Görlitz in Garnison befanden. Er ließ sich später in Sommersfeld nieder, betrieb dort eine Zuchtfabrik und war längere Zeit unehelicher Stadtrat. Von seiner Dienstzeit in Görlitz erzählte der Greis sehr oft.

— Oels. Wenn man sein Geld zu Hause läßt, 3500 Pf. gestohlen wurden einer Frau aus Pontwitz durch Einbruch in ihre Wohnung. Der Täter wurde in Bernstadt verhaftet. Er soll aus einem Gefängnis entflohen sein und aus dem Kreise Schildberg stammen.

— Bünzlau. Als Leiche aus dem Böber gezogen wurde bei Wehrau eine männliche Person. Arbeiter erkannten in dem Toten den Arbeiter Kühn, der seit dem 17. April vermisst wurde und in einer hiesigen Eisengießerei beschäftigt war.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Juni.

— Mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurden im Bezirk des Oberbergamts Breslau ausgezeichnet: Dr. Grunenberg, Bergrat, Generaldirektor a. D., früher in Hermendorf, Kr. Waldenburg (Schles.), jetzt in Bonn; Kemmann, Bergverwalter in Mölitz; Bölkel, Steiger in Hermendorf; Hundt, Steiger in Hinter Zell-Hammer; Hartwig, Steiger in Rothenbach; Fuchs, Schmiedemeister in Rothenbach; die Steiger Pelzer in Gottesberg, Schmidt in Rothenbach, Böhm in Weißstein, Berger in Charlottenbrunn; Pötzmann, Schmiedemeister in Waldenburg; Jordanski, Maschinensteiger in Waldenburg; Herden, Steiger in Mölitz; Buschmann, Borschößer in Hermendorf; Pohl, Hauer in Dittersbach; Pohl, Obersteiger in Neurode; Bünzel, Königl. Oberbergrat in Breslau.

— Versiegung. Ober-Telegraphen-Sekretär Panten von hier ist vom 1. September ab an das Telegraphenamt in Breslau versetzt.

— Eichamt Waldenburg. Vom 12. Juni ab werden zur Durchführung der periodischen Nachrechnung im Eichamt Waldenburg bis auf weiteres öffentliche Eichäte abgehalten. Die Abfertigung dauert von 7 bis 1 Uhr. Mit Rücksicht darauf, daß infolge Baumtenmangels das Eichamt nur einige Zeit für den Verkehr geöffnet bleiben kann, wird es sich empfehlen, den Beteiligten in geeigneter Weise hierauf Kenntnis zu geben.

— Der Goldregen blüht! In den Gärten und Anlagen blüht jetzt der Goldregen. Seine betäubenden Düfte und prachtvolle Blüte erfreuen jeden Naturfreund. Doch kann man auch hier sagen. Es ist nicht alles Gold was glänzt! Denn der Goldregen ist eine giftige Pflanze und seien daher unsere Kinder vor diesen Sträuchern gewarnt.

— Bullenföhrung. Die diesjährige allgemeine Frühjahrsbullenföhrung im 2. und 3. Beirkt wird wie folgt abgehalten: Montag den 18. Juni d. J. für Ober Adelsbach um 8 Uhr vorm. im Gehöft des Gutsbesitzers Neumann, Nieder Adelsbach und Gut Adelsbach um 9 Uhr vorm. vor der Schmiede des Gerichtsgerichts in Ndt. Adelsbach, Kolonie Beisberg um 11 Uhr vorm. vor dem dortigen Gasthause, Fröhlichsdorf, Gemeinde und Gut, um 12 Uhr mittags vor der Schmiede beim Gerichtsgerichtsamt, Kaltwörter (Gut Pölsnig) um 2 Uhr nachm.

im Gehöft selbst, Gemeinde Polonsky von 3—4 Uhr nachmittags vor der Schmiede der Gashäuser „Humanele“ und „Fürst Blücher“, Dienstag den 19. Juni d. J. für Weitzen, Hartau, Neu Salzbrunn und Konradstal vorm. 8 Uhr vor der Wagner'schen und Hermann'schen Schmiede in Weitzen, Über Salzbrunn und Gahof vorm. 10 Uhr vorm. in den betreffenden Gehöften, Nieder Salzbrunn am 12 Uhr mittags vor der Schmiede beim Gashof „zum Unker“, Liebichau, Gemeinde und Gut und Sorgau am 1 Uhr mittags in den betreffenden Gehöften, Nieder Hermisdorf vorm. 8 Uhr an der Unger'schen Schmiede in Nieder Hermisdorf, Fehlhammer vormittags 9½ Uhr an der Schmiede neben dem Gerichtsamt in Fehlhammer, Alt Lässig vorm. 10½ Uhr an der Haniel'schen Schmiede in Alt Lässig, Gottesberg-Kohau vorm. 11½ Uhr am Währischen Gashof in Kohau. Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Rösenringen versehen sein. Die Abföhrung ist unentgeltlich.

* Postalisch. Der immer mehr zunehmende Mangel an geschulten Beamten erheischt, dass Posthalterdienst nicht selten von fachlich nicht vorgebildeten Personen wahrgenommen zu lassen. Vaterländische Pflicht ist es, die glatte und reiche Abwicklung des Schalterverkehrs zu erleichtern. Dazu trägt viel bei, wenn nachstehende Regeln beachtet werden: 1. Fertige Aufschriften, Telegramme usw. recht deutlich aus. 2. Wahl für die Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden. 3. Tritt an den richtigen, durch Inschriften bezeichneten Schalter von rechts heran. 4. Kaufe Marken, Postkarten usw. nicht in einzelne Stücke, sondern in demnem Verbrauch angemessenen Mengen, namentlich auch in Marienheischen oder Kartentüchern. Für kleinen Bedarf bediene dich der Postwertzeichengeber. 5. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vorher auf, auch auf Postanweisungen. 6. Halte das Geld abgezählt bereit. Übergebiß größere Mengen Papiergeleid stets geordnet. 7. Vermeide unnötige Fragen an die Beamten; beehre weniger gewandte Personen und hilf ihnen. 8. Lege gewöhnliche Brütsendungen in Briefkisten, Briefsendungen in größerer Zahl gib geordnet am Schalter ab. 9. Fördere den bargeldlosen Zahlungsausgleich durch Anschluß an den Postcheck- und den Bankverkehr. 10. Benutze bei einem stärkeren Verkehr die besonderen Einrichtungen (Postleseerungs-Bücher und Verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibbriefen).

* Beleidigung der Pfennigrechnung bei Telegrammen. Während des Krieges wird bekanntlich ein Wortschlag im Betrage von 2 Pf., mindestens 10 Pf., von jedem Telegramm erhoben. Vom 1. Juli ab wird diese Meldeabgabe auf die dem Gesamtbetrag der Abgabe zunächst liegende, durch 5 teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet. Die Telegrammgebühren werden also wieder in „runden“ Beträgen erhoben.

Bezirkstag der kath. Arbeitervereine des Kreises Waldenburg.

Unter dem Vorsitz des Bezirkspärses, Fürstbischöflichen Kommissarius Ganje, hielt der Verband der Katholischen Arbeitervereine am Sonntag im Katholischen Vereinshaus seinen Bezirkstag ab. Anwesend waren 10 Präsidenten und außer den Delegierten eine Anzahl Vertrauensmänner der einzelnen Vereine. Der Arbeitersekretär Kloos erstattete den Bericht des Sekretariats für das Jahr 1916. Das Kriegsjahr stellte große Anforderungen an die Organisation. Der Katholische Arbeiterverband, Sitz Berlin, und mit ihm seine Bezirke und Vereine haben die Probe auf ihre Festigkeit glänzend bestanden. Gegenüber anderen Organisationen ist die Mitgliederzahl trotz des Krieges nur in verhältnismäßig geringer Zahl zurückgegangen. Der Verbandsbezirk hat eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet. Die Organisation ist in dem Ortsausschluß für Kriegsverletztenfürsorge, in der Berufssicherung und im Verwaltungsrat des öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweises u. a. m. vertreten. Der Verband trat für Erhöhung der staatlichen Säze für Kriegsfamilien-Unterstützungen ein. Weite Aufgaben erwuchsen ihm durch Stellungnahme zu der Lebensmittelversorgung und gerechte Verteilung der Lebensmittel unter besonderer Berücksichtigung der arbeitenden Bevölkerung. Durch seine berussten Vertreter und viele Vereine arbeitet er im Kriegsausschluß für Konsumeninteressen, der im Dienste der Allgemeinheit und damit jedes Einzelnen schon viel geleistet hat. Eine Anzahl Mitglieder sind in den örtlichen Preisprüfungsstellen vertreten. Der Verband trat für eine Aufbesserung der Löhne der Arbeiter ein und wurde durch den Verband so mancher Erfolg erzielt. Daran haben nicht nur die Bergarbeiter, sondern auch Textilarbeiter Anteil. In 340 im Verbandsbezirk abgehaltenen Versammlungen wurde viel Kriegsarbeits geleistet. Die Vereine bedachten ihre eingezogenen Mitglieder mit Liebesgaben und wandten dafür 3800 M. auf. Die Mitglieder erhielten ferner das Verbandsorgan und andere Schriften zugesandt. Für Unterstützungen von Kriegerfrauen wurden, soweit gemeldet, über 2000 M. aufgewendet. Für die im Felde stehenden Mitglieder wurde seitens der Vereine den Hinterbliebenen der im Kampfe Gefallenen das Sterbegeld in Gesamthöhe von 1800 M. gesichert. Für wohltätige Zwecke wurden ferner noch 600 M. und von den Berusgruppen an Unterstützungen 300 M. geleistet. An Sterbenunterstützung wurden außer denen für die Krieger 8800 M. gezahlt. Die Sekretäre hielten insgesamt 198 Vorträge. An der Werbearbeit für die Arlegsanleihen haben sich die Sekretäre und die Vereinsvorstände mit Eifer und Erfolg beteiligt. Im Berichtsjahr haben das Sekretariat 4224 Personen gegen 1920 im Jahre 1918, dem letzten Friedensjahr, besucht. Davon waren 2071 Mitglieder. Es wurden 4334 Auskünfte erteilt und 2052 Schriften (1918: 1160) angefertigt. Die Auskünfte verteilen sich auf alle Gebiete des öffentlichen und privaten Rechts und entfallen auf Kriegsversorgungsfälle gegen 900. Viele Vorteile wurden für die Mitglieder in

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Vertretung ihrer Interessen auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung und des Gewerberechts erreicht. Die Zahl der Vereine beträgt 85 mit 9398 Mitgliedern, von denen ein erheblicher Teil eingezogen ist. Eine größere Anzahl wurde ausgezeichnet. Der Bezirkspärses dankte den Sekretären für ihre umfassende legendre Tätigkeit. Arbeitersekretär Kloos hielt dann einen Vortrag über „Die Ausgaben des Verbandes in der Kriegszeit und die Überleitung in die Friedenszeit“. Er gab ein umfassendes Bild von der Tätigkeit des ganzen Verbandes, zeigend, was dieser unter schwierigsten, durch den Krieg bedingten Verhältnissen im Interesse seiner Mitglieder geleistet hat und was durch ihn erreicht worden ist. Haben andere große Organisationen durch den Krieg erheblichen Mitgliederrückgang bis 50 Prozent gehabt, so trifft das für den Berliner Verband erfreulicher Weise nur in viel geringerem Maße zu. Auch konnte er in drei Kriegsjahren ohne Beitragserhöhung seinen Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber voll und ganz nachkommen, ja hat darüber hinaus noch mehr geleistet. Erst der diesjährige, am 24. Juni in Berlin tagende Delegiertenstag wird sich mit einer Neuordnung der Kassenverhältnisse und einer beantragten Erhöhung der Beiträge zu beschäftigen haben. Es wurde anerkannt, daß eine solche nicht zu umgehen ist, wenn der Verband seine großen Aufgaben für Generwart und Zukunft auch weiterhin erfüllen will. Eine vorgelegte Entschließung, im Sinne der Ausführungen des Referenten, wurde nach eingehender Besprechung des Referats mit großer Mehrheit angenommen. Es wurden als Delegierte für den Verbandsstag die Mitglieder Kloos (Waldenburg), Mischke (Dittersbach), Hartwig (Weitzen), Wagner (Neuhendorf) und Wagner (Nieder Hermisdorf) gewählt, die für die Beitragserhöhung stimmen werden. Mit Dankesworten schloß der Bezirkspärses die Tagung.

Io. Gottesberg. Gesangsaufführungen der Schulklasse für die U-Boot-Spende. Aufsicht einer Einladung durch den Mektor Brauner hier selbst fand im Restaurant „zur Friedenshöhe“ eine Besprechung, betreffend die Gesangsaufführung von Schulklassem für die U-Boot-Spende, statt. Daran nahmen die Lehrerinnen von Gottesberg, Fehlhammer, Hinter Fehlhammer, Ober Hermisdorf, Alt Lässig und Kohau teil. Es wurde beschlossen, eine solche Gesangs-Aufführung den 15. Juli im Saale des Hotels „Gildau“ hier selbst zu veranstalten. Dabei sollen vier Massenchor und je zwei Chöre von den Schulen jeder Ortschaft zum Vortrag gelangen. Zu Dirigenten der Massenchor wählte man Kantor Graßm, Kantor Bartsch und als Vertreter Lehrer Hübner. Den geschäftsführenden Ausschuß bilden die Mektor Brauner und Hentschel, die Kantoren Graßm und Bartsch und die Lehrerin Teuber.

Fehlhamer. Das Eiserne Kreuz wurde dem Musketier Karl Böttermann, Sohn des Grubenarbeiters Wihl Böttermann, verliehen. Der Ausgezeichnete wurde schwer verwundet. Er verlor beide Beine.

Dittersbach. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Musketier Friedrich Wilhelm, Sohn des Einwänden Wilhelm von hier.

Weitzen. In den nächsten Tagen sollen die große und die mittlere Glocke der evangel. Kirche der Deeresverwaltung übergeben werden. Dieses alle Herzen der Gemeinde bewegenden Ereignisses wurde am Schlusse des Sonntags-Gottesdienstes durch Wort und Bild gedacht.

B. Hartau. Siegenzuchtverein. In der am vergangenen Sonntag im Gashof „zur Wilhelmsruh“ stattgefundenen Mitgliederversammlung des Siegenzuchtvereins Hartau und Umgegend wurden nach Aufnahme neuer Mitglieder die Wahlen zum Vorstande vorgenommen. Es wurden gewählt: Hausbesitzer Schöbel zum Vorstandenden, Gemeindefreitär Burkert zum Schriftführer, Bergbauern Weiz zum Kassenführer, Frau Weizbauer (Konradsthal) und Schuhmachermeister Hentschel zu Beisigern. Ferner wurden die Statuten festgelegt und ein Abonnement auf die „Zeitschrift für Siegenzucht“ und „Der Siegenzüchter“ beschlossen. Der jährliche Vereinsbeitrag wurde auf 2,40 M. festgelegt. Durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer wird demnächst eine Poststation errichtet. — Der Kleinstiedlungverein hielt am Sonntag eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Aufnahme neuer Mitglieder fanden die Wahlen zum Vorstande statt. Aus der Wahl gingen hervor: Knappshäusler Elsner, Vorsitzender; Gemeindefreitär Burkert, Schriftführer; Königl. Advokat Oppitz, Schuhmeister; Gerichtskanzleibeamter Strauch, Destillateur Pohl und Bergbauern Wieland, Beisitzer. Nach Beratung und Annahme der Satzungen und Bedingungen machte der Schriftführer Mitteilung über die demnächst zu erwerbenden Grundstücke. Dass den Bestrebungen des ersten seit kurzer Zeit bestehenden Vereins großes Interesse entgegengebracht wird, beweisen die hauptsächlich von auswärts vorliegende eingehenden Anmeldungen und Anfragen.

Sandberg. Ein Opfer des Krieges wurde der Armerungsoldat Oswald Bermuth aus Sandberg.

Z. Sandberg. Schwieriger Transport. Am Sonnabend vormittag wurde die Hölste eines in der

Wilhelmshütte hergestellten Eisen-Handlaufstrans nach dem Nieder Salzbrunner Güterbahnhof befördert. Der selbe ist 23 Meter lang, hat ein Gewicht von 500 Zentnern und 1000 Zentnern Tragkraft. Zur Beförderung des ungewöhnlich großen Strans, der für die Prinzengrube in Boitzenburg bestimmt ist, waren 10 bzw. 14 Pferde erforderlich. Der mitheilige Transport ist ohne Umstehen verlaufen.

Z. Nieder Salzbrunn. Ermittelt Diebe. Die Diebe, welche beim Gutsbesitzer Hildebrandt in der Mittwoch-Nacht einen Einbruchstiebstahl verübt, sind bereits ermittelt und verhaftet worden. Die gestohlenen Sachen sind fast vollständig den Uebeltätern wieder abgenommen und dem Besitzer zurückgegeben worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Über die Glodenahmung in der evangelischen Kirche haben wir bereits in unserer Sonnabend-Rubrik berichtet. Heute geben uns noch folgende Einzelheiten zu: Die Gloden waren auf Des, F und As abgestimmt. Die große Glode wiegt 1890 Kilogramm und trägt die Namen: Hans Heinrich VI., Reichsgraf von Hochberg, früher zu Fürstenstein, und Ernst Sigismund Gotthard von Czettitz und Neuhaus auf Seitendorf. Am oberen Rande trägt die Glode Fries von Neben und Trauben, am unteren Rande ist zu lesen, wie auch auf den anderen Gloden: Gogossen von Christian Ludwig Achler in Gradenberg anno 1817. Auf der Mittelglode, die 778 Kilogramm schwer ist, steht das Kirchenkollegium vor 100 Jahren verzeichnet, und zwar: G. A. Melz, Pastor, G. F. Konrad, F. G. Rudolf, G. G. Neumann, J. G. Bermuth, F. G. Weigel. Die kleine Glode wiegt 400 Kilogramm und trägt die Inschrift: „Diese drei Gloden sind von den verbündeten Kirchgemeinden zum 300jährigen Reformations-Jubiläum im Jahre 1817 angeschafft und zum ersten Male geläutet worden.“ Die drei Gloden kosteten zusammen 350 Reichstaler und wiegen im ganzen 2776 Kilogramm.

Gemeindevertreter-Sitzung in Fehlhammer.

In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde dem Vergleichs-Vorschlag der Gemeinde Nieder Hermisdorf bezüglich des Betriebszuschusses zu den Schulunterhaltungskosten zugestimmt. Hermisdorf zahlt an hiesige Gemeinde für die Jahre 1916—1918 einen jährlichen Zuschuß von 2900 Mark, gegen früher 3000 M., weil die Zahl der Kinder von Bütern, die auf der dortigen Grube arbeiten, geringer geworden ist.

Infolge des Steuerausfalls und anderer größerer Ausgaben beschloß die Gemeindevertretung von der hiesigen Darlehnslasse ein weiteres Kriegsdarlehen in Höhe von 2000 M. anzunehmen.

Beschlossen wurde, mit Rücksicht auf die allgemeine Steigerung der Preise für Baumaterialien und Arbeitslöhne die Gewerbeversicherung der Gemeindegrundstücke um 25 Prozent zu erhöhen.

Den Bureauangestellten wird die Zeuerungszulage erhöht. — Abgelehnt wurden einige Anträge auf Erlass der Hundesteuer. — Die Grasverpachtung ergab einen Betrag von 45 M.

Fürstliches Kursusheater in Bad Salzbrunn.

An einer großen Bühne eine Operette erfolgreich aufzuführen, muß eine Freude für den Spielleiter sein; an einer Bühne mit wenig modernen Bühnenmitteln halte ich es für eine große Mühe, aber auch für einen Verdienst, wenn aus einer Operette ein wirkungsvolles Ganzen gemacht wird. Das letztere kann man wohl von Herrn Schlegel's Inszenierung des neuen Werkes „Unter der blühenden Blüte“ sagen. Es war ein Abend, der überaus vergnügt hat. Ein Rentier und Künstler besaßt einem jungen Maler die Modelle. Um diesen aber vor mehr als dem Malen der Modelle zu hüten, dichtet er jedem derselben einen dunklen Punkt an. Dabei fällt er nun zweimal gründlich rein. Um diese Idee gruppieren sich altherand tolle Schelmenstreiche und Narrenspass, begleitet von einer Musik, die oft nicht mehr als Breit'l-Rieder-Musik ist und nur in den Stimmungsbildern zu eigener Meinung Anlaß nimmt. Mit Interesse machen wir die Bekanntschaft der diesjährigen Gesangskräfte. Sie machen samt und sonders einen recht lustigen ersten Eindruck. Herr Hörst singt mit warmer, im Falsetto schön schmeichelnder Stimme. Ebenso angenehm mit fast noch mehr lyrischer Färbung singt Fräulein Norden als Lotte. Beider Duette wecken Beifallsstürme und mußten wiederholt werden. Fräulein Boedisch ist eine Soubreite von feurigem Temperament, die Leben in die Bude bringt. Die musikalische Leitung führte den Taktkasten sicher und überlegt.

Stadtbad Waldenburg.

Besuchserbericht für Mai 1917.

1. Wannenbäder I. Klasse 148, 2. II. Klasse 452, 3. III. Klasse 82, 4. itisch-römische u. russische Dampfbäder 27, 5. einfache Dampfbäder 18, 6. einfache Brausebäder 80, 7. Medizinalbäder 11, 8. Bassinbäder a) Erwachsene 849, b) Schüler 1881, 9. Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 120, in Summa 3966 Bäder. Schwimmen erlernten: männliche 4, weibliche 5.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch.

vermittelte alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

unerträglich wurde. „Ich wünsche, daß alle Vorlehrungen getroffen werden, ihm den Aufenthalt in unserem Hause angenehm und behaglich zu machen.“

Wie von einer freudigen Vermutung erfüllt, fragte Ilse hastig: „Einen Gast? Ist es etwa der Doktor Brandstetter, der uns besuchen will?“

Heinrich Wellhausen lachte spöttisch auf. „Was bildest Du Dir ein, Mädchen? Diesem vornehmen Herrn sind wir viel zu gering, als daß er uns seines näheren Umganges würdigen sollte. Es verursachte ihm zwar nicht die geringsten Bedenklüchten, Martha ins Gerde zu bringen.“

„Vater!“ rief Ilse entrüstet ein. „Was müßte er von uns denken, wenn er solche Worte vernehmen könnte?“

„Ach ja, ich weiß zur Genüge, daß hier in allen Tonarten sein Lob gelingen wird, und doch mir ich es bin, der sich im Unrecht befindet. Zeigt mir nicht Martha gleich wieder ein Gesicht, als ob ich mich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hätte?“

Die junge Frau, gegen die er sich mit diesen barschen Worten gelehrt hatte, wollte eine Erwiderung machen, aber er schnitt ihr unrespektabel das Wort ab.

„Ich will Dir vielleicht keinen Vorwurf machen — der Himmel bewahre mich davon! Denn ich habe ja feierlich versprechen müssen, daß ich das nicht tun würde. Aber es wird mir doch wenigstens gestattet sein, die Tatsache festzustellen, daß drüben in Berlin alle Welt von Deinem romantischen Abenteuer Kenntnis hat, und daß seitdem alle meine Freunde und Bekannte mit einer Wut voll hämischer Bosheit sich nach Deinem Verfahren erkundigen. An schmeichelhaften Anspielungen auf den ritterlichen Doktor Brandstetter fehlt es dabei natürlich auch nicht, und es ist unter solchen Umständen doppelt liebenswürdig von diesem Herrn, daß er sich in der ganzen Zeit noch nicht ein einziges Mal nach uns umgesehen hat. — Wie es scheint, ist es nun einmal meine Bestimmung, für die Leichtfertigkeit und Unbeschwertheit anderer zu blühen. Da“ — und mit sorniger Gebärde warf er ein zusammengefaßtes Schriftstück vor Martha auf den Tisch — „ein Schreiben von dem Rechtsanwalt Deines Herrn Genossen, in welchem er mich benachrichtigt, daß sein Client die Geschäftslage eingeleitet habe. Nun kann ich mir natürlich auch für schweres Geld einen von diesen Rechtsverdrohern annehmen, und zu der Schande kommen die Kosten, gerade in einem Augenblick, wo mir ohnedies der Kopf vor Sorgen brennt!“

„Es werden Dir keine Kosten daraus erwachsen, Vater“, erklärte Ilse mit Festigkeit, während die junge Frau ihre Tränen nicht länger zurückzuhalten vermochte. „Ich habe Martha das kleine Kapital, das ich als Eigentum besitze, zur Führung Ihres Prozesses zur Verfügung gestellt, und sie selber arbeitet, wie Du sehen solltest, weit über Ihre Kräfte, um uns die vermeintliche Last Ihres Unterhalts zu erleichtern.“

Seit jenem für die Familie Wellhausen so bedeutungsvollen Abend hatte sich zwischen Ilse und ihrem Vater ein ganz anderes Verhältnis herausgebildet, als es früher bestanden hatte, und wenn das junge Mädchen nicht mehr wie sonst den herzlichen Ton gläubiger kindlicher Freundschaft zu finden vermochte, so zeigte andererseits Wellhausen seiner Tochter gegenüber eine gewisse Besorgtheit und eine Nachsicht gegen ihre zeitweilige Auslehnung, die er in vergangenen Tagen gewiß nicht gelöst haben würde. Auch jetzt fuhr er nicht festig auf, wie Martha gesürchtet zu haben schien, sondern beugte sich vielmehr, einzuhören.

„Unsinn!“ brummte er. „Ich brauche niemanden, der mir meine Vaterschaften abnimmt. Aber man muß nachgerade verdrießlich werden, wenn man das Glück

wochenlang auf Armeslänge vor sich sieht und es doch nicht zu erhaschen vermögt. Wohl an fünfzig Türen habe ich bereits geklopft, um mir das Kapital zu verschaffen, mit welchem wir Stettens grohartige Idee verwirklichen wollen, und nirgends habe ich etwas anderes entgegnehmt, als nichtsagende Redensarten und bedauerndes Achselzucken. Und doch wäre jeder von diesen eingerungen Mannmonsdienern noch vor wenig Jahren glücklich gewesen, wenn ich ihm nur die Ehre erwiesen hätte, sein Geld anzunehmen. Stettens fängt nachgerade an, ungeduldig zu werden, und ich kann ihm das nicht verargen; denn wer das Geheimnis einer so glänzenden Erfindung in der Tasche hat, braucht sich nicht von Tag zu Tag hinziehen und vertrösten zu lassen. Es kommt jetzt alles darauf an, ihn bei guter Laune zu erhalten; denn noch habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben, mir das Geld zu verschaffen. Darauf lege ich es Euch beiden noch einmal ans Herz, ihm heute abend als liebenswürdige Wirtinnen gegenüberzutreten. Für alles andere habe ich bereits gesorgt, und der Vorte des Wildhändlers, der auch den Wein und die übrigen Erzeugnisse zum Abendessen mitbringt, kann in jedem Augenblick eintreffen.“

Als er den Namen des erwarteten Gastes verriet, hatte er einen beinahe scheuen Blick zu Ilse hinüber geworfen, und was er auf ihrem Gesicht las, mußte ihm wohl nicht besonders ermutigend erscheinen, da er seine Rede sehr hastig beendete und sich dann aus dem Zimmer entfernte, ohne eine Erwiderung abzuwarten.

„Wer ist dieser Herr Stettens?“ fragte Martha nach seinem Weggehen. „Siehst Du seinen Besuch nicht gern?“

„Nein!“ entgegnete Ilse. „Ich wüßte nicht, wessen Erscheinen mir unangenehmer sein könnte, als das dieses Mannes, von dem der Vater eine so überaus günstige Meinung hat, und mit dessen Hilfe er sein Glück zu begriinden hofft. Aber es mag ja sein, daß ich ihm mit meiner Abneigung unrecht tue; darum möchte ich Dich nicht durch meine Schilderung von vornherein gegen ihn einnehmen, sondern es Dir überlassen, aus eigener Anschauung ein Urteil über ihn zu gewinnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

12. Juni.

1815: Gründung der deutschen Burschenschaft in Jena. 1880: * der Dichter Albert Traeger in Augsburg († 1912). 1850: * der Militärschriftsteller Maximilian Graf Vord v. Wartenburg in Klein-Deis († 1900). 1911: * der Historienmaler Hermann Schaper in Hannover (* 1853). 1915: deutscher Sieg über die Russen bei Schwäbisch Gmünd.

Der Krieg.

12. Juni 1916.

Im Osten hatte die Armee Bothmer wiederum an der Strypa kämpfte gegen die Russen, die restlos abgewiesen wurden. Die Österreicher verloren die Russen an Pruth bei Bosan, auch an der Strypa bei Balkanow scheiterten mehrere russische Vorstöße, ebenso bei Sapow, während am Styri und bei Kottl immer wieder Übergangversuche der Russen abgeschlagen werden mußten. Unverkennbar hatte die ungeheurende Wucht der russischen Offensive in Polenien, Gallizien und der Bukowina als Ziel die Durchbrechung des österreichischen Flügels.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 134.

Waldenburg, den 12. Juni 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Maye.

(Machtdurch verboten.)

48. Fortsetzung.

Ohne ein Wort der Erwiderung folgte Kora den Höhlen der Einladung ihres Vaters, und erst als die Tür hinter ihr in das Schloß gedrückt war, schlug sie den dicken Schleier, der ihr Gesicht verhüllte, zurück.

„Das muß man sagen“, bemerkte sie mit spöttischem Lächeln, während ihre Augen langsam durch das niedrige, verdeckte Zimmer irrten, in dem es nach Tabak, schlechtem Kaffee und brenzligem Fett roch. „Obstüreres kann es schwerlich geben als dieses Café. Wenn es nicht so schlechtes Wetter wäre, so schläge ich Dir einen Spaziergang vor, bei dem wir das Nötige besprechen könnten, der Aufenthalt in dem Lokal hier ist wahrhaftig nichts weniger als angenehm.“

„Dafür aber gesahlos!“ schnitt ihr Baron Höhlen das Wort ab. „Um diese Zeit pflegt niemand einzutreten, wir sind also vor Störung sicher und können ruhig sprechen.“

„Du scheinst mit den Ortsangelegenheiten sehr vertraut zu sein, Papa!“ warf Kora spöttisch dazwischen.

„Man lernt das, ma belle, und manchmal kommt einem dergleichen sehr zu passen, wie Du noch eben zu bemerken Gelegenheit hattest! — Nebrigens — debattieren wir nicht über Nebensächliches, erzähle mir lieber von den Ergebnissen Deiner heutigen Exkursion! Trafst Du die alte Böhm zu Hause?“

„Ja! — Sie erteilte mir sogar sehr bereitwillig Auskunft, soweit ihr selbst etwas Genaues bekannt war, doch mit dem Material, das ich aufgesammelt habe, können wir wenig genug anfangen!“

Baron Höhlen legte eine seiner fetten Hände wie beruhigend auf den Arm der Tochter, die auf einem der abgeschabten Tessel Platz genommen hatte und mit dem Ausdruck unverkennbaren Eifers ihre Umgebung musterte.

„Nur gemach, ma belle!“ sagte er mit überlegenem Lächeln. „Es kommt alles zu seiner Zeit! Beweise schafft man nicht schaffelweise, sie wollen mühsam zusammen gesucht werden, Körnchen bei Körnchen, aber aus all diesen winzigen Teilen, von denen kein einziger unbeachtet bleibt, kann schließlich eine Kette entstehen, die —“

„Du sprichst wie ein Detektiv von Profession und scheinst Deinen Beruf verfehlt zu haben, Papa!“ warf Kora boshaft dazwischen. „Schade, diese Leute verdienen, glaube ich, viel Geld! Nebrigens, wenn wir schon in diesem Tone weiter sprechen wollen, ich gebe Dir recht. Es kann so kommen, wenn diese sogenannten Beweise nicht zu schwach und hältlos sind, um irgend etwas Mutiges festzustellen, und, wenn ich ganz aufrichtig sein soll, so gewann ich aus meiner heutigen Unterhaltung mit dieser Frau Böhm den Eindruck, als würden wir überhaupt nichts gegen den Grafen Plauen ausrichten!“

Mit einer ungeduldigen, von einer entsprechenden Handbewegung begleiteten Grimasse unterbrach Baron Höhlen seine Tochter und erhob sich, um mit schwerfälligen Schritten den dumpfen Raum zu durchmessen.

„Willst Du die Beurteilung dieser Angelegenheit nicht lieber mir überlassen?“ fragte er gereizt. „Anstotz Dich in Vermutungen zu ergehen, tätest Du richtiger, mir kurzweg zu erzählen, was Du von der Böhm erfahren konntest. Wir dürfen keine Minute unnötig vergeuden, sondern müssen schnell und entschlossen handeln! Was also kannst Du berichten?“

„Nicht gerade viel und auch nichts Neues“ antwortete Kora geringschätzig die Achseln. „Graf Plauen verliebte sich in ein bürgerliches Mädchen, das er, da die Traditionen seines Hauses eine Ehe mit ihm nicht gestatteten, zu seiner Geliebten mache. Dem Verhältnis soll sogar ein Kind entsprochen sein, das jedoch kurz vor dem Tode der Mutter starb, ein Umstand, zu dem Graf Plauen sich nur Glück wünschen kann!“

„Weiter erfährst Du nichts?“

„Doch, wenn auch nichts von Belang! — Grete Hoffmann, die Tünerin der Verstorbenen, soll allenthalben behaupten, ihre Herrin sei dem Grafen heimlich angeheiratet gewesen, aber —“

„Und das nennst Du nichts von Belang?“

Baron Höhlen wandte sich so hastig um, daß sein korpulenter Körper Gefahr lief, das Gleichgewicht zu verlieren, und stand im nächsten Augenblick vor seiner Tochter, die halb erstaunt, halb spöttisch in sein lebhaft gerötetes Gesicht blickte.

„Das nennst Du nichts von Belang?“ wiederholte er noch einmal. „Diese Mitteilung ist Goldes wert! Wenn wir beweisen können, daß Graf Plauen vor seiner Heirat mit der Komtesse Wittgenstein schon eine Ehe geschlossen hatte, so haben wir alles erreicht und können uns zu dem

glänzenden Erfolg unserer Bemühungen gratulieren."

"Du hast mich nicht zu Ende reden lassen, Papa, und gönnt, wie immer, Deinen Illusionen einen zu großen Spielraum!" unterbrach Kora den Vater gelassen. "Die Hoffmann soll eine sehr anhängliche, treue Person sein, die für ihre Herrin durch Feuer und Wasser gegangen wäre, und es also auch nicht auf eine fromme Lüge ankommen lassen wird. Mit ihrer Aussage hat sie jedenfalls nur den ins Schwanken geratenen Ruf ihrer Dame wieder herstellen wollen, weiter nichts; der Ansicht ist Frau Böhm, und der Ansicht bin auch ich!"

"Wirklich! — Nun, ma belle, ich bin weit entfernt, Dich schon jetzt von dem Gegenteil überzeugen zu wollen, das überlass ich der Zukunft. Du hast doch nicht versäumt, Dir die Adresse dieser Hoffmann zu merken?"

"Sie wohnt bei ihrer Tochter, die an einen gewissen Petersohn verheiratet ist, in dem Fischerdorf unterhalb der Stadt!"

"Ausgezeichnet! Wir wollen das Eisen schmieden, solange es warm ist, und deshalb wird es gut sein, den Faden, den uns die gute Frau Böhm in die Hand gab, ohne Bögern weiter zu verfolgen. In dem Fischerdorf unterhalb der Stadt, sagst Du? Ich habe eine ungefähr Ahnung, in welcher Richtung ich diese ganz unschäbbares Persönlichkeit suchen muß, in meiner Jugend hatte ich Gelegenheit, ein paarmal in jene Gegend zu kommen. Etwas weit ist es allerdings, und das Wetter ist nicht sehr einladend, aber schließlich ist man nicht von Marzvan. Du, Kora, kannst jetzt nach Hause gehen, Deine Mission ist für heute erfüllt. Vertreit mich bei meinem Freunde Nikolas. Er erwartet mich zu einer Partie Schach, aber das, was ich vorhabe, ist für mich und auch für ihn wichtiger, als alle Siege auf dem Schlachtfelde dieses königlichen Spieles. Allons, ma belle!"

Urgendeine heitere Melodie vor sich hinsummend, griff Baron Höhlen nach seinem Hut, bezahlte das Glas Tee, das er halb geleert auf dem Tisch stehen ließ, und trat mit seiner Tochter, die den Schleier wieder vor ihr Gesicht gezogen hatte, in das Freie.

"Auf Wiedersehen, Koral" nickte er ihr zu. "Komm den Weg rechts, es ist besser, man sieht uns nicht zusammen. Vergiß nicht, den Grafen gut zu unterhalten! Wenn Du erst Gräfin Blaues bist, kannst Du es Dir bequemer machen, bis dahin aber sei eine pflichttreue Krankenpflegerin!"

Er lachte frivoll, lüftete den Hut und schritt schnell in entgegengesetzter Richtung weiter. An der nächsten Straßencke sprang er in eine Droschke, und bald verschwand das Gefährt mit seinem Insassen in dem Gewühl des lebhafteren Stadtteiles.

Grete Hoffmann saß, wie alle Sonntagnachmittag, in ihrer Stube und las in dem abgegriffenen Andachtsbuch, das noch von ihrer Konfirmation herstammte, aber, wenn sie ehrlich sein wollte, so hätte sie eingestehen müssen, daß ihre Gedanken sehr wenig bei dem waren, was die Heilige Schrift predigte. Mit Bitternis bis an den Rand war ihre Seele gefüllt, und dieser Ausdruck lag auch auf ihrem gelben Gesicht, das sich seit dem Tode ihrer Herrin und des kleinen Babys mit tausend haarfeinen Runzeln bedeckt hatte.

Wie alle Sonntage, war sie nach dem Gottesdienst auf den Kirchhof gegangen. Der Weg dahin war weit, und ihre alten Füße trugen sie in letzter Zeit nicht mehr gut, trotzdem aber schleppete sie sich, des Regens nicht achtend, an Jessys Grab, um einen Kranz von Immergrün auf den Hügel zu legen und ein kurzes Gebet für die Ruhe der Toten zu sprechen.

Mit gesenktem Blick schritt sie durch die weiten, menschenleeren Friedhofsgänge. Leise rieselte der Regen und sachte fielen durchsichtige Tropfen von den Stäben ihres Schirmes auf die aufgeweichte Erde. Manchmal, wenn ein Luftzug durch überhängendes Baumgeäst glitt, strömten ganze Wasserschauer auf den Weg nieder, ab und zu klang das Gezirp einer verlorenen Vogelstimme — und sonst kein Laut. Nur jene große, feierliche Totenstille, die aus Gräbern aufzusteigen und mit lautlosem Klüpfelschlage über die leichten Stuhlestätten tausend abgeschiedener Seelen hinzuschweben scheint, umgab sie. Mit flüsternden Lippen irgendein Gebet vor sich hinnurmelnd, bog Grete in den Seitengang, an dessen Ende das Grab ihrer unvergesslichen Lieben lag. Nun hatte sie es erreicht, aber befremdet glitt ihr Blick über den weißen, von einer kunstvollen Marmorgruppe gekrönten Sockel, den ein zierliches Schmiedeeisengitter von dem Wege abgrenzte. War sie fehlgegangen? — Hatte sie, in Gedanken versunken, nicht den rechten Weg eingeschlagen? Brüllend sah sie um sich — nein, das war der Ort, sollte es wenigstens sein, wie fremd er sie auch immer anmutete. Dann fiel ihr Blick auf die Inschrift. Jessy Lind, stand da in großen, vergoldeten Buchstaben und darunter Geburts- und Todesstage, es war wirklich alles in Ordnung und jeder Irrtum ausgeschlossen.

Grete Hoffmann hatte keinen Blick für die Schönheit des kostbaren Denkmals, für seinen Kunstschatz, sie auch nicht das geringste Verständnis, sie fühlte in diesem Augenblicke nichts als Zorn und Scham. Was kümmerten sie die steinernen Göthenbilder, die die Schmach ihres Lieblings nun für alle Zeiten in die Welt hinauspredigten und ihr nicht einmal im Grabe Ruhe gönnnten?! Finster hing ihr Blick an den gleißenden Buchstaben, der Inschrift, und ein bitter-verächtliches Lächeln schürzte ihre welken Lippen.

"Jessy Lind!" murmelte sie mit bebender Stimme halblaut vor sich hin. "Nicht einmal der Toten kann er gerecht werden, der ehrlose Schurke!"

Bornig wandte sie sich ab und schritt mit großen, hastigen Schritten den Weg, den sie eben gekommen war, wieder zurück. Der Kranz von Immergrün und farbigen Immortellen war zu Boden gefallen, dort lag er nun auf dem feuchten Kirchhofsweg neben dem kostbaren Gitter, mitten im strömenden Regen. Grete Hoffmann aber sah nicht einmal zurück. Ihr war, als hätte jener vornehme Mann, den sie mit der ganzen elementaren Kraft ihrer Seele hakte, ihr auch das Letzte genommen, was sie von den beiden teuren Toten noch besaß, als hätte er mit dem prunkenden Gitter jene kleine Friedhofswelt, die sie bis jetzt gewissermaßen als ihr Eigentum betrachtete, auf ewig für sie verschlossen.

An das alles dachte die alte Frau, während sie über die Blätter des Buches hinweg mit finstern Blicken in den strömenden Regen hinausblickte. Da öffnete sich geräuschvoll die Kamertür, und mit zerzausten Haaren und lebhaft geröteten Wangen erschien ihr Enkelkind, die flachsblonde Hanni, auf der Schwelle.

"Großmutter!" rief die Kleine aufgereggt. "Eben ist ein Wagen in das Dorf gefahren, mit zwei Pferden, weißt Du, und einem Kutscher auf dem Bod. Darin sitzt ein feiner Herr, der fragt nach Dir, Großmutter!"

"Nach mir?" — Grete Hoffmann strich dem Kind, das sich plaudernd an ihre Knie schmiegte, zärtlich das Haar aus der Stirn und wiegte zweifelnd den Kopf. "Wirst Dich wohl gefäuscht haben, Hanni! Wer sollte nach mir fragen?!"

"Nein, nein, Großmutter, der Jonas hat's auch gehört", berichtete Hanni sehr entschieden. "Hernach sind wir beide zum Vater gelaufen und haben ihn geholt, und siehst Du wohl, Großmutter, da kommen sie eben, der Vater und jener vornehme Herr!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten)

9. Fortsetzung.

Doctor Brandstetter bewahrte dieser plötzlichen Sinesonderung des Hausherrn gegenüber dieselbe kühle Zurückhaltung, die er vorhin an dem Tag gezeigt. Statt ihm die erwartete Antwort zu geben, sagte er nur: "Wenn ich Sie recht verstehe, sind Sie jetzt also geneigt, Ihre Tochter bei sich aufzunehmen und sie ebenfalls mit strengem Vorwürfen, als mit der Forderung einer Rückkehr zu ihrem Mann zu verschonen?"

"Natürlich — natürlich! Ich brenne vor Sehnsucht, mein armes Kind zu umarmen — ich habe ja so viel an ihr gutzumachen. Und wenn er sie mit Gewalt zurückholen lassen wollte, so würde man nur über meine Leiche zu ihr gelangen können — mir über meine Leiche, sage ich Ihnen! — Ah, ich hätte ihn mit meiner Tochter be-

trogen — ich! Zur Tür hätte ich ihn hinauswerfen müssen, den Unverschämten!"

"Vielleicht haben Sie den Wunsch, Ihre Schwester aus meinem Hause abzuholen, mein Fräulein", wandte sich der Doctor an Ilse. "Ich würde diesen Gedanken für einen Jahr glücklich halten und mich freuen, Sie bis an die Tür der Villa geleiten zu dürfen."

Sie dankte ihm nur mit einem beredten Blick, und da sie noch zur Ausgehen gekleidet war, bedurfte es keiner weiteren Vorbereitung für die Ausführung seines Vorschlags. Auch Wellhausen schien sehr geneigt, sich den beiden anzuschließen. Da aber niemand ihn dazu aufforderte, blieb er zurück, wenngleich er sich's nicht nehmen ließ, dem Besucher bis an die Pforte des Hauses das Geleit zu geben.

"Auf Wiedersehen, verehrter Herr Doctor — auf baldiges Wiedersehen! Ich hoffe, daß Sie mir Ihren ferneren Bestand und Ihren unschätzbarer Rat in meinen schwierigen Tage nicht versagen werden."

Eberhard Brandstetters stumme Abschiedsverbeugung sah gar nicht wie eine Zusage aus; Wellhausen aber mußte sie wohl für eine solche nehmen, da er noch wiederholte seinem Danke Ausdruck gab und die Hand des Doctors erst aus der feinigen ließ, nachdem er sie mehrmals sehr kräftig gedrückt hatte. Schweigend legten Brandstetter und Ilse dann den kurzen Weg bis zur Villa zurück. Vor dem Gartengitter, an der nämlichen Stelle, wo Martha in der verwirrten Nacht bewußtlos zusammengebrochen war, blieb der Doctor stehen.

"Meine Aufgabe ist erfüllt", sagte er. "Alles weitere darf ich nun ja getrost Ihrem Bartgefühl und Ihrer schwesternlichen Liebe überlassen. Leben Sie wohl, mein Fräulein."

"Wie? Sie wollen mich hier verlassen? Sie wollen meine Schwester der Möglichkeit veronben, Ihnen zu danken?"

"Ich bin belohnt genug durch den Dank, den ich vorhin aus Ihrem Munde vernommen durfte, und durch das Bewußtsein, Ihnen eine Freude bereitet zu haben. Von allen Erinnerungen meines Lebens wird die Erinnerung an diese Begegnung mir fortan sicherlich eine der liebsten sein."

Er verbeugte sich noch einmal; aber die Hand, die sie ihm bieten wollte, sah er nicht mehr, da er sich bereits zum Gehen gewendet hatte. Es schien, als ob er absichtlich seinen Schritt beschleunigte, um der Möglichkeit vorzubeugen, daß sie ihn zurückrufe, und wie ein Schatten schmerzlicher Enttäuschung legte es sich über Ilses liebliches Gesicht, während sie dem hastig Davoneilenden nachblickte. Er hatte also geflissenlich der Antwort ausweichen wollen, die sie vielleicht auf seine leichten Worte gehabt hätte, und seinem ganzen Benehmen nach war nicht daran zu zweifeln, daß er auf ein Wiedersehen nach diesem Abschied nicht mehr rechnete.

Ohne sich über die Ursache dieser Empfindung Rechenschaft zu geben, fühlte sich Ilse tief betrübt; all die Herzensehne, in der sie den Weg angestreten, war mit einem Male verloren, und Tränen schwammen — ihr selber unbewußt — in ihren Augen, als sie die wenigen Stufen emporstieg, die zu dem Eingang der Villa führten.

IV.

Es war eine Woche später, als Heinrich Wellhausen gegen seine Gewohnheit schon um die Mittagszeit von seinem täglichen Ausfluge nach Berlin nach Hause zurückkehrte. Er zeigte sich niedergeschlagen und schlecht gelaunt, so daß Ilse, die sie geöffnet hatte, gesellschaftlich verständigt, ihn nach der Ursache seiner verfrühten Heimkehr zu fragen. Für seine ältere Tochter, die mit einer Handarbeit am Tische saß, hatte er nur einen verdächtigen Gruß, und es war ein läbles Zeichen, daß er alsbald mit verschrankten Armen auf und nieder zu wanken begann.

"Wir werden heute abend einen Gast haben, Ilse", sagte er endlich, als das gespannte Schweigen ihm selber